Breslauer
Jüdisches Gemeindeblatt
AMTLICHES BLATT DER SYNAGOGENGEMEINDE BRESLAU

Hauptschriftleiter: Manfred Rosenfeld, Breslau
Verlag: E. Schatzky, Breslau
Druck und Anzeigen-Annahme:
Druckerei Schatzky, Breslau 5, Gartenstr. 19 · Tel. 231 75

Anzeigenpreis: Die 8 gespaltene Millimeter-Zeile oder deren Raum 11 Pfennige — Bei laufenden Aufträgen Rabatt
Erscheinungstermin vierzehntägig — Preis 60 Pfennig vierteljährlich (einschließlich Zustellgebühr) — Postscheck-Konto 620 95
Für die unter dem Namen des Verfassers erscheinenden Artikel und die Vereinsnachrichten übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung

13. Jahrgang — 31. Dezember 1936 — Nummer 24

Achad Haam

Zu seinem 10. Todestage am 28. Tewet, 2. Januar 1937

Von Theodor Pinczower

Achad Haam (Ascher Ginsberg) wurde am 18. August 1856 in Skwira (Ukraine) in einer reichen chassidischen Familie geboren. Neben dem üblichen Lehrgang von Cheder und Jeschiwa wandte er sich frühzeitig der jüdisch-philosophischen Literatur des Mittelalters und danach der zeitgenössischen hebräischen Aufklärungs- (Haskala-) Literatur zu, die nachhaltigen Einfluß auf seine Entwicklung hatte. 1878 siedelte er nach Odessa über, das damals das Zentrum des jüdischen Rußlands zu werden begann. 1889 trat er zum ersten Mal schriftstellerisch hervor und gründete in demselben Jahre den Orden Bene Mosche zur Verwirklichung seiner Ideen. Die nächsten beiden Jahrzehnte waren sowohl mit reicher schriftstellerischer Tätigkeit wie mit praktischer Arbeit für den Palästinaaufbau ausgefüllt. Dreimal, 1891, 1893 und 1912, besuchte er Palästina; seine Reiseeindrücke legte er in berühmten Aufsätzen („Wahrheit aus Palästina") u. a. nieder. 1908 siedelte er nach London über, nach Beendigung des Krieges nach Palästina, wo er sein Leben beschloß.

Achad Haam sammelte seine Aufsätze, die über verschiedene Zeitschriften verstreut sind, in einem vierbändigen Werk, dem er den Titel „Am Scheidewege" („Al Paraschat Derachim") gab. Damit gab er zugleich das Stichwort für seine Zeit. Alle jüdischen Geschlechter seit dem Aufhören der unbedingten Vorherrschaft des jüdischen Gesetzes und der Weltanschauung des jüdischen Mittelalters, besonders aber die Männer seiner Zeit standen am Scheidewege. Wohin sollte man sich wenden, in die weite Welt oder ins Judentum? Es fehlte die Kraft zur Entscheidung. Ins jüdische Ghetto zurück, das man eben verlassen hatte, konnte man nicht. Das Judentum aufgeben konnte man auch nicht. Der Weg westjüdischer Assimilation wurde als ungenügend verworfen. So rang ein ganzes Geschlecht um den Weg, quälte sich im „Schmerz der Nation" („Zaar Ha'umma"). Der Held eines der hervorragendsten Werke der Zeit „Wohin?" („Lean?") von M. S. Feierberg, geht im Wahnsinn darüber zugrunde, daß er keine Antwort auf die brennende Frage „wohin" weiß. Dieser Generation am Scheidewege war Achad Haam der Wegweiser. Sein Eindruck war überwältigend, sein Einfluß riesengroß. Auch seine Gegner konnten sich ihm nicht entziehen; er war der Fels im Meere, an dem die kleinen Boote entweder anlegen oder den sie in weitem Bogen umsteuern mußten.



Die Kernfrage war nach Achad Haam folgende: Die Thora und das Gesetz haben aufgehört, Mittelpunkt im Leben des jüdischen Volkes zu sein. Die jungen Juden seiner Zeit dachten in wissenschaftlichen Begriffen der Gegenwart und nicht des Talmuds, konnten ihre neuen Ideale mit den alten nicht verbinden. Es galt einen neuen jüdischen Mittelpunkt im Leben des jüdischen Volkes zu schaffen. Dieser Mittelpunkt war das jüdische Volk und seine Kultur selbst, von denen Thora und Gesetz nur ein Teil, eine, wenn auch sehr wichtige, Aeußerung seines geschichtlichen Lebens sind. Es ist Aufgabe, die Liebe zum Volk und zu seiner Kultur zu erwecken, ihm seine alten Schätze neu zu zeigen. Die jüdische Wiedergeburt ist nicht so sehr abhängig von der sozialen und politischen Umgestaltung seines augenblicklichen Status, sie ist vielmehr begründet auf der Wiederbelebung der Herzen (Techijjat Hallewawot). Zur Zeit der Mischna, da das talmudische Gesetz eben seine Ausprägung erfuhr, war es noch kein toter Buchstabe, sondern „Lehre des Herzens" („Tora Schebballew"): machen wir unser Judentum

wieder zu einer Lehre des Herzens. Achad Haam unterschied sich aber von anderen jüdischen Führern darin, daß dieser Aufruf für ihn nicht die Aufgabe des jüdischen Gesetzes bedeutete. In dem Streite der Strenggläubigen und Freidenkenden nahm er nicht Partei für eine Seite, sondern es bedeutete gerade die Einheit und Allgemeingültigkeit seiner Lehre, daß sie als nationale Lehre alle die Religiösen und Nichtreligiösen aufrief.

In seiner Begeisterung für das große Erbe seines Volkes zeigte er, wie es für unsere Zeit fruchtbar zu machen sei, wie sich die Herzen beleben. Seine Aufsätze über Moses, Maimuni, Judentum u. a. sind nicht nur Gipfelpunkte der neuhebräischen Literatur, sondern gehören zugleich zum Besten und Tiefsinnigsten, was zu diesen Gegenständen gesagt worden ist. Die Wiederbelebung des jüdischen Volkes muß aber, wie Achad Haam fordert, gebunden sein an Palästina, das immer im Mittelpunkt, wenn auch nicht seines realen, so doch seines idealen Lebens gestanden hat. Palästina ist das geistige Zentrum des jüdischen Volkes. So muß es das Zentrum der jüdischen Kultur wieder werden. Der Palästinaaufbau hat sich also vornehmlich mit der Schaffung von Kulturstätten (Schulen, Universität usw.) und mit der Bildung einer vorbildlichen Gesellschaft zu befassen. In großartiger Einseitigkeit betont Achad Haam immer wieder diese Aufgabe als einzige Aufgabe des Zionismus, vernachlässigt bewußt seine sozialen und politischen Aufgaben, an deren Erfüllbarkeit er nicht geglaubt hat, denn sie standen für ihn nicht im Mittelpunkte seines ganzen Trachtens; man glaubt nur an die Sache, an die man sich hingibt. So stand er im Gegensatz zum Führer des politischen Zionismus, zu Theodor Herzl. Seine umfassende und unbestechliche Persönlichkeit konnte jedoch auch an Dingen des politischen Lebens nicht vorbeigehen. So war er wesentlich mitbeteiligt an den Vorarbeiten zur Balfour-Deklaration.

Man zeigt immer, wie sehr man das wahre Wesen Achad Haams verkennt, wenn man von Achad Haamismus spricht und damit den „kleinen Zionismus" meint, der sich mit einer kleinen jüdischen Siedlung in Palästina begnügt. Im Grunde waren diese Fragen für Achad Haam von untergeordneter Wichtigkeit. Seine Größe und seine Einmaligkeit sind sein Ruf zur jüdischen Kultur und sein Werk zu ihrer Wiedererweckung, sie sind sein Verdienst. Sein Einfluß auf das jüdische Leben der Gegenwart in Palästina und in der Zerstreuung ist größer, als man gemeinhin vermutet.

Das Recht auf die Heimat

Chajim Weizmann vor der Kgl. Kommission in Jerusalem

Am 25. November 1936 machte Prof. Chajim Weizmann vor der Königlichen Kommission in Jerusalem eine Zeugenaussage, die einen großangelegten Versuch darstellt, der Oeffentlichkeit ein Bild der Judenfrage zu geben, wie sie sich auf dem Hintergrund des Weltgeschehens abzeichnet.

Der nachstehende Abdruck ist dem von der Zionistischen Vereinigung für Deutschland und dem K. K. L. in einem Sonderheft herausgegebenen stenographischen Bericht entnommen, der vom Palästina-Amt, Breslau, Gartenstraße 25 für 10 Pfennige zu beziehen ist.

Dr. Weizmann erschien vor der Königlichen Kommission in Begleitung der Herren M. Schertok und Leonhard Stein, die während seiner Zeugenaussage hinter ihm sitzen.

Pünktlich um 10.30 Uhr wurde die Sitzung von dem Vorsitzenden, Lord Peel, mit folgender Frage eröffnet:

Lord Peel: In welcher Eigenschaft erscheinen Sie hier?

Dr. Weizmann: Als Präsident der „Jewish Agency for Palestine" und der Zionistischen Organisation.

Lord Peel: Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie uns ausführlicher sagten, wie die „Jewish Agency for Palestine" zusammengesetzt ist und in welchen Beziehungen sie zur Zionistischen Organisation steht.

Dr. Weizmann: Es ist Ihnen sicher bekannt, daß die Schaffung einer „Jewish Agency for Palestine" im Mandat vorgesehen ist. Ihre Aufgabe besteht in der Beratung und Zusammenarbeit mit der palästinensischen Administration in wirtschaftlichen, sozialen und anderen Fragen, die die Schaffung des Jüdischen Nationalheims betreffen. Das Mandat bestimmt auch, daß die Zionistische Organisation die Zusammenarbeit aller Juden anstreben soll, die keine Zionisten im eigentlichen Sinne des Wortes sind und die nicht in jeder Hinsicht die zionistische Weltanschauung teilen und alle jüdischen Probleme nicht im gleichen Lichte sehen, die aber am Aufbau Palästinas interessiert sind. Kurz nach der Bestätigung des Mandats haben wir die erforderlichen Schritte unternommen und konnten im Jahre 1929 die heute bestehende Jewish Agency schaffen.

Lord Peel: Bitte, Dr. Weizmann, setzen Sie Ihre Erklärung fort.

Dr. Weizmann: Ich möchte Ihnen die Grundlagen der Bewegung, die ich die Ehre habe, heute vor Ihnen zu vertreten, darlegen. Ich werde mich bemühen, Ihre Freundlichkeit nicht zu mißbrauchen und so kurz wie möglich darstellen, worauf sich die zionistische Bewegung aufbaut. Vor allem möchte ich Sie mit dem jüdischen Problem, wie es heute besteht, bekanntmachen.

Die Judenfrage

Es ist ein zweifaches Problem: Es ist ein Problem, das am besten in einem Wort ausgedrückt werden kann: Heimatlosigkeit eines Volkes. Dabei liegt es mir daran, festzustellen, daß es wohl einzelne Juden und einzelne jüdische Gruppen gibt, die eine Heimat haben, und manchmal auch eine bequeme Heimat. Wenn man an die kleinen jüdischen Gemeinschaften in Westeuropa, wie z. B. England, Frankreich, Schweiz, Italien, Belgien und Holland denkt, sind diese jüdischen Gemeinschaften, verglichen mit denjenigen der Juden in Zentral- und Osteuropa, recht gut daran. Dann gibt es noch die große jüdische Gemeinschaft in Amerika, die wirtschaftlich und bis zu einem gewissen Grad politisch und moralisch in einer zufriedenstellenden Lage ist.

Wenn Sie jedoch die Linie weiter östlich verfolgen, finden Sie die Juden in einer wirtschaftlichen und politischen Lage, die, wenn ich mir gestatten darf, etwas zu sagen, was nicht im mindesten übertrieben ist, etwas ist, das weder Leben noch Sterben ist. Wäre die Situation in Europa heute so, wie sie im Jahre 1914 vor dem Kriege war, und stünden die Wege Europas und der Welt im allgemeinen offen, so wären wir Zeugen einer Judenwanderung, die wahrscheinlich viel größer gewesen wäre, als die der Vorkriegszeit. Und diese Wanderung war keineswegs klein. Im Jahre 1914 wanderten aus Rußland, das damals Polen umfaßte, etwa 120 000 Juden in einem Jahre aus, zumeist nach Amerika. Diese Einwanderer konnten dort in den hoch entwickelten Industrien untergebracht werden und fanden ihre Existenzmöglichkeit meist sofort nach ihrer Ankunft.

Dies, meine Herren von der Kommission, kann heute nicht mehr geschehen. Die Welt ist geschlossen, und wir hörten letztens den polnischen Außenminister, Oberst Beck, in einer seiner Aeußerungen in Genf sagen, daß es eine Million Juden zuviel in Polen gibt. Es ist hier nicht der Ort, in eine Diskussion mit Oberst Beck einzutreten darüber, warum gerade eine Million Juden. Sind sie doch Bürger Polens und mit diesem Lande seit tausend Jahren eng verbunden. Haben sie doch das wechselvolle Schicksal der polnischen Nation miterlebt und ihm alles im gleichen Maße wie die Polen selbst geopfert. Warum soll man gerade sie als überzählig hervorheben? Die Lage in der Welt dürfte dem Obersten Beck wie jedem gebildeten Zeitungsleser bekannt sein. Wohin können sie gehen? Gibt es einen Ort in der Welt, der rasch eine Million Menschen absorbieren kann? Soll der arme polnische Bauer, der diese Erklärung seiner eigenen Regierung hört, nicht glauben, daß diese Juden ihm im Wege stehen und daß er sie loswerden muß?

Ich will die Zeit der Kommission mit der Schilderung der Lage der Juden in Deutschland nicht in Anspruch nehmen. Diese Dinge sind allgemein bekannt. Polen und Deutschland zusammen umfassen etwa 3 600 000 Juden.

Gehen wir weiter und nehmen wir die Juden Rumäniens, Lettlands, Litauens und Oesterreichs. Ein vollständiges Bild jüdischen Elends rollt sich vor unseren Augen auf. Ich übertreibe nicht, wenn ich sage, daß etwa 6 000 000 in diesem Teil der Welt leben — ich denke dabei nicht an die Juden in Marokko, Persien und Jemen, die noch stumm sind — die dazu verurteilt sind, an Orten zu leben, in denen sie nicht erwünscht sind. Die Welt ist für sie geteilt in Gegenden, in denen sie nicht leben können, und in solche, in denen sie unerwünscht sind.

Lord Peel: Beziehen sich die in Polen geschilderten Verhältnisse auch auf die anderen Länder, die Sie erwähnt haben?

Jüdische Winterhilfe, Breslau

Die Zahl der von der Jüdischen Winterhilfe Betreuten ist gegenüber dem Vorjahr mindestens gleich geblieben. Dagegen ist der bisherige Spendeneingang bedauerlicherweise wesentlich gesunken. Dadurch wird die Leistungsfähigkeit der Jüdischen Winterhilfe ganz erheblich vermindert. Insbesondere muß z. B. die zusätzliche Betreuung mit Bekleidung und dergleichen weitgehend eingeschränkt werden. Jeder, der nur irgendwie zu spenden in der Lage ist, vergesse daher nicht, der Hilfsbedürftigen zu gedenken und seine Pflicht zu tun!

Winterhilfe leisten heißt nicht Wohltätigkeit im üblichen Sinne üben, sondern Opfer bringen!
Gebet bald, regelmäßig und reichlich!
Bareinzahlungen im Büro, Wallstraße 9, Zimmer 1.
Postscheck: Jüdisches Wohlfahrtsamt (Jüdische Winterhilfe) Breslau Nr. 35307.
Bank: Genossenschaftsbank Iwria Breslau, Postscheck Nr. 12782.

Dr. Weizmann: Mit gewissen Abstufungen kann man diese Frage bejahen.

Lord Peel: Und was ist mit Rußland?

Die Lage in Rußland

Dr. Weizmann: In bezug auf Rußland: es gibt dort etwa 2 000 000 Juden, aber wir stehen in keiner Verbindung mit ihnen. Rußland ist heute ein geschlossenes Land. Zur Zeit hat sich dort die Lage materiell gebessert, aus dem einfachen Grunde, daß diejenigen, die durch den neuen Staat nicht absorbiert werden konnten, ausgestorben sind oder vernichtet wurden. Die jüngere Generation ist unter die 170 000 000 Russen verstreut und geht langsam im neuen Rußland und seinen Idealen auf. **Aber in unserem Sinne ist das dortige Judentum verschwunden.**

Lord Peel: Senden die russischen Juden Delegierte zum Zionistenkongreß?

Dr. Weizmann: Der Zionismus ist in Rußland verboten. Er wird als eine konterrevolutionäre Bewegung, als Handreicher des Imperialismus betrachtet. Von Zeit zu Zeit entschlüpft ein Zionist aus Rußland. Es wäre vielleicht für die Kommission interessant, wenn Sie auf Ihren Ausflügen in Palästina einen oder zwei dieser Menschen, die aus Rußland unter Gefährdung ihres Lebens entschlüpft sind, sprächen. Es gibt keine reguläre Einwanderung russischer Juden nach Palästina. Wir hatten große Schwierigkeiten, etwa 1200 zionistische Familien, die ihres Ideals wegen verhaftet und verbannt waren, aus Rußland herauszubringen. Praktisch genommen kann das russische Judentum als Glied in der Kette der jüdischen Gemeinschaften in der Welt als nicht bestehend betrachtet werden. Allerdings gibt es keinen offiziellen Antisemitismus. Antisemitismus ist in Rußland ein Verbrechen gegenüber dem Staat. Ob es auch keine Judenfeindschaft in der Praxis gibt, wissen wir nicht.

Abgesehen von Rußland, glaube ich, ist meine Schilderung der Lage, in der sich die Juden der Welt (mit Ausnahme derjenigen in den westlichen Ländern) befinden, im wesentlichen korrekt, und wenn ich mir die Bemerkung erlauben darf, neigt sie eher zur Unterschätzung.

Sir Morris Carter: Sie meinen wohl Rumänien, Litauen, Lettland und Oesterreich?

Ein Weltproblem

Dr. Weizmann: Wir denken, daß das Judenproblem nicht nur eine Frage ist, die die jüdische Gemeinschaft betrifft. Vielmehr ist es, wenn ich so sagen darf, eine Weltfrage von großer Bedeutung, die zwar in erster Reihe die jüdischen Gemeinschaften betrifft, aber indirekt auch die ganze Welt angeht. In dem von mir erwähnten Teil der Welt gibt es 6 000 000 Juden, die dazu verurteilt sind, von der Hand in den Mund zu leben, die heute noch nicht wissen, was morgen geschehen wird. Ich spreche auch gar nicht über den organisierten Antisemitismus. Lassen Sie uns annehmen, daß das polnische Volk Juden gegenüber freundlich eingestellt ist.

Es gibt aber objektive Gründe, die in diesem Teil der Welt dazu führen, die Juden zu verdrängen und sie zum Freiwild der Welt zu machen.

Ich würde gerne, meine Herren, Ihre Gefühle schonen, aber es ist zu wenig bekannt, was diese 6 000 000 Menschen erwartet. Ich vergleiche z. B. das Schicksal dieser jungen Männer und Frauen — ich komme selbst aus dieser sozialen Schicht und kenne sie mehr oder weniger — mit dem Schicksal der jungen Männer und Frauen in den notleidenden Gebieten Englands. Es gibt eine ziemliche Anzahl junger Menschen in England, die nicht sehr glücklich sind, junger Menschen, die wissen, daß sie keine Beschäftigung finden können, daß das gewöhnliche Recht jedes Menschen, von seiner Hände Arbeit zu leben, ihnen verwehrt ist. Ihre Lage ist düster, aber sie fühlen doch letzten Endes, daß hinter ihnen ein Staat steht, der sich um sie kümmert, soviel er kann. Es gibt für sie eine Hoffnung, daß sich eine Gelegenheit zur Arbeit bieten wird. Die Arbeitslosigkeit nimmt ab, sie können an die Reihe kommen.

Ein Mensch kann sehr viel Leiden ertragen, wenn er einen Hoffnungsstrahl vor sich sieht.

Das können leider die jungen Männer und Frauen in den Gebieten, die ich erwähnt habe, nicht erwarten. Es gibt niemanden, der sich um sie kümmert, eine feindliche Welt umgibt sie. Sie sind zum Untergang verurteilt und verzweifelt.

Von meiner frühesten Jugend an habe ich gegen die destruktiven Strömungen im Judentum gekämpft, aber es ist heute fast unbegreiflich, wie wir diese zerstörenden Tendenzen in der jungen Generation, die in der von mir geschilderten Lage lebt, vermeiden können. Gibt man ihnen keine Hoffnung, zu irgendeiner Zeit — einem von fünf, einem von zehn, einem von zwanzig — eine Zufluchtsstätte irgendwo zu finden, wo sie arbeiten und ihr Selbstbewußtsein wiedergewinnen können, wo sie sich selbst aufrichten und der Welt in die Augen schauen können, kann man dies nicht, dann kann man für sie auch nicht die Verantwortung übernehmen.

Es ist kein Wunder, daß heute ein Zertifikat nach Palästina in diesen Stätten als ein höchstes Glück betrachtet wird. Einer von zwanzig, einer von dreißig bekommt es, und es ist die Erlösung dieses Volkes gleichbedeutend mit Freiheit und mit der Möglichkeit, zu leben und zu arbeiten. Deswegen wird Palästina so aufmerksam betrachtet, und deswegen wachen sie so ängstlich darüber, ob die Tore dieses Landes offen oder geschlossen sind.

Ich glaube, ich habe genug gesagt, um zu zeigen, warum die Juden eine spezielle Behandlung verdienen. Ich will nur ein oder zwei Beispiele geben, um zu illustrieren, wie diese Lage geschaffen wurde. Lassen Sie uns Polen nehmen. Als Polen einen Teil des russischen Reiches bildete, war es der westliche Teil dieses Reiches, der industrielle Teil. Es war die Brücke zwischen den unendlichen Domänen Rußlands und dem Rest von Europa. Juden lebten in diesem Teil. Sie beschäftigten sich zumeist mit Handel, Gewerbe und Industrie. Ich glaube, ich übertreibe nicht, daß in den Städten Warschau, Lodz und Lublin usw. zumindest 100 000 Familien in diesen Industrien beschäftigt waren. An westeuropäischem Standard gemessen, war es eine primitive Industrie, aber an ihrem eigenen Standard gemessen eine erfolgreiche. Die Konfektion war in jüdischen Händen, die Textilindustrie war jüdisch, u. a. m. Der Markt für diese Produktion, die sehr billig war, war in Rußland. Der jüdische Fabrikant verkaufte seine Waren bis nach China und Sibirien, das offen vor ihm lag. Es war kein sehr einträgliches Leben, aber man konnte dabei noch existieren. Mit dem Kriegsende und der Entstehung Sowjetrußlands verschwand dieser Markt eines Tages, und die Industrie, die sich nunmehr nur nach innen richten konnte, hatte keine Existenzmöglichkeiten. Sie konnte nicht mit westlichen Ländern konkurrieren, und so wurden diese Menschen aus der Wirtschaft verdrängt.

Mit der Bildung des polnischen Nationalstaates begann eine allmähliche Organisierung eines polnischen Mittelstandes, der die von Juden geführten Industrien übernahm. Die polnischen Bauern, die in großer Zahl während der Arbeitssaison über die Grenzen Polens auszuwandern pflegten, werden jetzt dazu angehalten, zu Hause zu bleiben. Außerdem verstaatlichen die Polen jetzt verschiedene Handelszweige, wie Alkohol, Holz, Getreidehandel und dergl.

Lord Peel: Bedeutet das, daß die Juden in diesen Handelszweigen nicht beschäftigt werden?

Dr. Weizmann: Ja. Die Juden wurden ausgeschaltet, und das ist die innere Bedeutung von Oberst Becks Bemerkung, daß es eine Million Juden zuviel gibt, da ihr Platz tatsächlich von hereinströmenden Polen eingenommen wird.

Dieselbe Sache wiederholt sich in kleinerem Maßstab in den anderen Ländern, die ich erwähnte.

Psychische Folgen

Das ist, meine Herren, die heutige Lage eines großen Teiles der Juden in der Welt. Was den Westen anbetrifft, so könnte ich sagen, daß, obgleich keine ökonomischen Probleme in dieser Schärfe, wie ich sie für den Osten geschildert habe, vorkommen, so herrscht dort mit einigen Ausnahmen doch ein unangenehmes Gefühl. Immerhin ist es leicht, ein Jude in England zu sein!

Aber der Antisemitismus, der früher an der Weichsel haltmachte, erreichte bereits den Rhein und schreitet noch immer fort. Er dringt auch über den englischen Kanal.

Er ist nicht so akut, daß er unser Leben unerträglich gestaltet, aber er ist da. Was sich in Deutschland ereignete, ist die Schrift der unsichtbaren Hand an der Wand auch für den Rest der Welt. Die Tragödie ist in ihrem Umfang viel kleiner als die polnische. Sie hat einen übersehbaren Umfang. Aber das Drama der Situation der Juden in Deutschland besteht darin, daß es sich um eine westeuropäische Gemeinschaft handelt, die in einem zivilisierten Staate lebt, faktisch früher als ein integraler Bestandteil des deutschen Lebens angesehen wurde, und eine sehr beachtenswerte Rolle im ökonomischen und intellektuellen Leben des Landes spielte. Sind doch die jüdischen Gemeinden am Rhein mehr als tausend Jahre alt. Aber eines schönen Tages, fast über Nacht, war all das zu Ende. Dies ist eine Warnung auch für die Juden im Rest Europas. Von Zeit zu Zeit werden diese Versuche in *Frankreich* und sogar in *England* nachgeahmt. Ein nicht unberechtigtes Unbehagen verbreitet sich innerhalb der Juden. Ich hoffe, es wird nur dabei bleiben. Aber sehr oft sagen wir uns selbst: Dies kann ja nie in England oder Frankreich vorkommen. Und doch habe ich letztens selbst während der *Ernennung Blums zum Ministerpräsidenten auf den Straßen von Paris die Worte: „Nieder mit den Juden!" gehört.* Es kann ja sein, daß es sich nur um leeres Gerede handelt, aber angenehm ist das nicht.

Es gibt einem ein ungemütliches Gefühl, daß man ewig Gegenstand von Analyse und anatomischer Untersuchung ist, und auf die Frage antworten muß, ob man ein Recht zu leben hat oder nicht.

Darf ich *noch eine Tatsache* zur Illustration meiner Darlegungen anführen? Als das wahnsinnige Attentat auf Seine Majestät den König stattfand, war sechs Stunden lang der Name des Täters unbekannt. Jeder Freund, den ich während dieser sechs Stunden traf, stellte mir die gleiche Frage, und seine erste Reaktion war: „Um Gottes willen, hoffentlich ist es kein Jude". Das ist charakteristisch für unsere Nervosität. Kein Engländer fragte, wie sein Name war; Smith oder Jones. Wir aber können es uns sogar nicht leisten, daß ein Verrückter ein Verbrechen begeht, denn dieser Akt würde *uns allen* zur Last gelegt werden. Wir sind auf der ganzen Welt für jeden einzelnen von uns verantwortlich.

Ich könnte in meiner Schilderung der gespannten Lage der heutigen Judenheit noch weiter fortfahren. Wir tun unser Bestes, um zu einem *integralen Bestandteil derjenigen* zu werden, *in deren Mitte wir uns befinden*, aber wir werden es nicht. Dieses Gefühl ist einer der Gründe, die die Juden in der Welt durch Jahrhunderte hindurch und speziell in den letzten 100 Jahren bewegt hat, eine *Lösung* dieses Problems zu suchen. Wir wollen bis zu einem gewissen Grade die *jüdische Lage normalisieren*. Wir sind stark genug, um unsere Identität zu wahren, eine Identität sui generis, unähnlich derjenigen anderer Nationen. Wenn man von den Engländern, Franzosen oder Deutschen spricht, so versteht man darunter einen bestimmten Staat mit einer bestimmten Organisation, Sprache, Literatur und einem gemeinsamen Schicksal. Das ist allen klar. Wenn man vom *jüdischen Volke* spricht — hat man vor sich ein Volk, das *überall eine Minorität, nirgends eine Majorität* ist, bis zu einem gewissen Grad mit dem Volk, unter dem es lebt, identisch, und doch nicht identisch. Es ist, wenn ich so sagen darf, *ein körperloses Gespenst und deshalb verdächtig.* Verdacht nährt Haß.

Es sollte einen Ort in der Welt geben, in Gottes weiter Welt, wo wir imstande sein würden, zu leben und entsprechend unserem Wesen uns zu äußern.

Dort wollen wir unseren *Beitrag an die Zivilisation der Welt* in unserer eigenen Art leisten. Vielleicht würde man uns dann besser verstehen, und unser Verhältnis zu den anderen Rassen und Völkern würde sich normaler gestalten. Wir würden nicht immer in der Defensive verbleiben oder gar zu offensiv werden, wie es immer bei einer Minorität der Fall ist, die sich stets in der Defensive befindet.

Verzeihen Sie, wenn ich mich bei dieser Frage aufhalte, aber ich dachte, daß es wesentlich ist, daß ich dies so klar mache wie nur möglich.

Lord Peel: Bitte nehmen Sie sich soviel Zeit, wie Sie benötigen.

Volk des Gedächtnisses

Dr. Weizmann: Danke sehr. Was hat also diese *eigentümliche Mentalität* der Juden erzeugt, die ich als eine Art *körperloses Gespenstes* bezeichnet habe? Ein Wesen und doch kein Wesen. Ich glaube, daß der Hauptgrund, der diese eigentümliche Lage geschaffen hat, in der *Anhänglichkeit an die Tradition* zu suchen ist. Wir sind ein „halsstarriges Volk", ein *Volk mit einem lang dauernden Gedächtnis.*

Wir vergessen nie, sei es unser Glück, sei es unser Unglück.

Wir haben nie vergessen. Diese Standhaftigkeit, die die Juden durch die Jahrhunderte unsäglicher menschlicher Leiden erhalten hat, ist in erster Reihe der *physischen und psychischen Anhänglichkeit an Palästina* zuzuschreiben. Wir haben dieses Land nie aufgegeben. Wir haben die babylonische Zerstörung überlebt, wir überdauerten die Römer, wir leisteten einen ziemlich schweren Widerstand, und Rom, das die halbe zivilisierte Welt verdaut hat, konnte uns nicht verdauen. So oft wir auch nur die geringste Gelegenheit hatten, schufen wir eine Gemeinschaft und eine Literatur. Wenn sich die Kommission die Mühe nehmen würde, das Leben der Juden in Palästina in der nachrömischen Zeit zu studieren, so würde sie finden, daß es in den 19 Jahrhunderten, die seit der Zerstörung Palästinas als einer jüdisch-politischen Einheit vergangen sind,

nicht ein Jahrhundert gegeben hat, in dem die Juden nicht den Versuch gemacht hätten, zurückzukehren.

Es ist ein Irrtum, wenn man denkt, daß diese 1900 Jahre eine leere Zeitspanne gewesen sind. So war es nicht. Als die materiellen Pfeiler der jüdischen Gemeinschaft zerstört wurden, trugen die Juden überall, wohin sie kamen, *Palästina mit sich in ihren Herzen und in ihren Köpfen.* Dies äußerte sich in unseren *Gebeten.* Im Londoner East End betet ein Jude im Sommer um Tau und im Winter um Regen für die ganze Welt, als ob er noch immer in Palästina wäre. Und die Jahreszeiten und Feste sind doch alle palästinensische Jahreszeiten und palästinensische Feste.

Und als uns *Rom zerstörte*, da trat der geistige Führer der jüdischen Gemeinschaft vor den römischen Heerführer und sagte: „Ihr habt uns vernichtet, aber gebt uns doch einen Winkel, wo wir unsere Gesetze studieren können". Der Ort wurde bewilligt, er hieß Jawne und ward zu einem *geistigen Zentrum*, in dem wir unsere Schulen hatten und unser Leben fortsetzen konnten. Und die Häupter dieser Schulen sind zu den geistigen Führern nicht nur des palästinensischen Judentums, sondern der gesamten Judenheit geworden. **Wir ersetzten das materielle und politische Palästina durch ein geistiges unzerstörbares Palästina.** Unsere Sehnsucht fand ihren Ausdruck in einer großen weltlichen und geistlichen Literatur. Und später, so oft sich die Gelegenheit dazu bot, gab es tatsächliche Bewegungen von Massen von Juden nach Palästina. Als die Juden am Ende des 15. Jahrhunderts aus *Spanien vertrieben* wurden, wanderten sie in die Welt, und 200 000 von ihnen wandten sich dem Osten zu. **Wir haben den freundlichen Empfang, der uns damals durch die mohammedanische Welt bereitet wurde, nicht vergessen.** Wir kamen in die *Türkei* und von dort nach *Palästina* und schufen hier Gemeinden. Die Stadt *Tiberias* die zerstört war, wurde in jener Zeit durch einen Juden, der sehr einflußreich am türkischen Hofe war, wieder aufgebaut. Sie ist zu einem *damaligen Tel-Awiw* geworden. Eine jüdische Stadt auf Ruinen aufgebaut! Sie wurde 100 Jahre später wieder einmal durch die Araber zerstört, in einer den heutigen Geschehnissen nicht unähnlichen Weise. Und 100 Jahre später durch jüdische Anstrengung wieder aufgebaut. Vier jüdische Städte, Jerusalem, Safed, Tiberias und Hebron wurden zu großen Zentren des Lernens und entwickelten sich vom Nichts zu Gemeinden mit manchmal 20 000 Einwohnern. Die dunkelste Zeit, als das jüdische Palästina am tiefsten lag, war nach den Kreuzzügen. In all diesen Jahren gab es nie einen Augenblick, in dem wir Juden nicht versucht hätten, nicht nur durch Gebete, moralische und religiöse Anstrengungen, sondern tatsächlich nach Palästina zu gehen.

Im 17. Jahrhundert entstanden die *messianischen Bewegungen* halbreligiösen Charakters, die gewissermaßen Vorläufer der modernen zionistischen Bewegung von heute waren. Es gab einen Juden in Smyrna, Sabbatei Zwi, der sich selbst zu einem Messias proklamierte. Er hatte eine Vision, derzufolge er glaubte berufen zu sein, die Juden zurück nach Palästina zu bringen. Und überall in der Welt sammelten sich Juden, Bankiers, Händler, einfaches Volk usw. um diesen Mann. Auch die *nichtjüdische* Welt war überzeugt, daß die Zeit der Rückkehr der Juden nach Palästina unter der Führung dieses eigentümlichen Mannes gekommen sei. Dies war der Grund der Einladung *Cromwells* an die Juden, nach England zu kommen. Einer Tradition entsprechend wird der Messias erst an dem Tage erscheinen, an dem die Zerstreuung der Juden vollendet ist. Es gab keine Juden in England. So erteilte ihnen *Cromwell die Erlaubnis, nach England zurückzukehren*, damit die Zerstreuung vollendet ist. Das war 300 Jahre vor der Balfour-Deklaration.

Im Laufe der folgenden 300 Jahre wurde oft in den Aussprüchen vieler *Engländer* der Hoffnung auf die Rückkehr der Juden nach Palästina Ausdruck gegeben. Im vergangenen Jahrhundert war diese Ueberzeugung mit dem Namen des *Lord Shaftesbury* und *Palmerston* verbunden. Wenn Sie, meine Herren, *Rischon le Zion*, eine unserer schönsten Kolonien, besuchen, werden Sie dort einen der Gründer der Siedlung treffen, der Ihnen über die ersten Schritte erzählen wird und über die Hilfe,

Die nächste Nummer (Nr. 1)
erscheint ausnahmsweise bereits
Mittwoch, 13. Januar 1937
Redaktionsschluß für diese Nummer: Montag, 4. Januar
Inseratenschluß „ „ Freitag, 8. Januar

Jüdische Winterhilfe

Die Bekanntgabe von Terminen für die Ausgabe von Lebensmitteln, Brot, Kartoffeln und Kohlen wird in Zukunft nicht mehr durch Benachrichtigung an jeden einzelnen geschehen, sondern durch Veröffentlichung im Breslauer Jüd. Gemeindeblatt, in der Jüdischen Zeitung und durch Aushang im Korridor des Jüdischen Wohlfahrtsamtes, Wallstraße 9. Dadurch können erhebliche Mittel gespart werden, die wiederum für unsere Betreuten Verwendung finden.

Die nächste Eintopf-Sammlung

findet

Sonntag, den 10. Januar 1937

und

die nächste Lebensmittel-Sammlung

Sonntag, den 24. Januar 1937

statt.

Wir bitten an diesem Tage, die uns zugedachten Spenden zur Abholung durch unsere mit Ausweisen versehenen Helfer bereit zu halten, und die Spende an diese nur gegen Verabfolgung unserer mit fortlaufenden Nummern versehenen Quittung auszuhändigen. Sollte jemand an diesem Tage nicht zu Haus sein, so bitten wir, die Spende bei einem jüdischen Hausnachbarn für den Sammler oder in der Sammelstelle, die zu dem jeweiligen Bezirk gehört, abzugeben. Bei Einkauf der Spende bitten wir darauf zu achten, daß diese in Beuteln und nicht in Tüten verpackt wird, weil dadurch viel Verlust und zeitraubende Arbeit gespart wird. Ferner bitten wir, den Sammlern keine nichtrituellen Lebensmittel zu geben.

Wir weisen ferner darauf hin, daß die Sammler der Jüdischen Winterhilfe ehrenamtlich tätig sind und bitten dringendst, unsere Helfer in ihrer Arbeit zu Gunsten unserer Hilfsbedürftigen nach Möglichkeit zu unterstützen, damit ihnen unnötige Wege erspart bleiben.

Bei fernmündlichen Anrufen und bei Ueberweisungen auf unser Postscheckkonto bitten wir die jeweiligen Nummern genau zu beachten, damit keine Verwechselungen vorkommen, die, abgesehen von Unannehmlichkeiten, erhebliche Mehrarbeit bereiten.

---

die den Kolonisten seitens des englischen Konsuls gerade bei den ersten Bodenkäufen zuteil geworden ist.

Großbritannien und Palästina

Ich beabsichtige nicht, eine Beschreibung der Verbundenheit Großbritanniens mit dieser speziellen Frage während der letzten 300 Jahre zu geben. Ich kann nur sagen, daß nach meiner Ueberzeugung

die Balfour-Deklaration nur ein letztes Glied ist in der Kette der Versuche, die von England gemacht worden sind, um unserer Sache zu helfen.

Bevor ich schließe, möchte ich zwei oder drei Begebenheiten erwähnen, die der Balfour-Deklaration vorangingen. Als wir unsere Arbeit im Jahre 1897 am ersten Zionistenkongreß begannen, da versuchte der damalige Führer der Bewegung, Dr. Herzl, mit dem Sultan wegen des Rechtes auf Rückkehr nach Palästina zu verhandeln. Der Sultan sagte in seiner üblichen Weise weder ja noch nein. Aber die jüdische Frage wurde von Tag zu Tag schwieriger, und 1903 gab es einen Pogrom auf Juden in Kischinew, dem eine Pogromwelle auf Juden in anderen Städten Rußlands folgte. Die Hoffnungen, von der Türkei etwas Definitives zu erhalten, wurden immer kleiner, und der Führer der zionistischen Bewegung hoffte ja immer, daß eines Tages England helfen wird. Josef Chamberlain war gerade von seiner Tour in Afrika zurückgekehrt und offerierte den Juden ein Land, das man damals Uganda nannte. Die mächtigste Regierung der Welt behandelte sehr ernst unsere Bewegung, die noch sehr weit von der praktischen Verwirklichung ihrer Bestrebungen entfernt war. Ein Territorium wurde uns angeboten, daß fast so groß ist, wie das Mandatsgebiet, 8000 Quadratmeilen. Und soweit es mir bekannt ist — ich war nie dort — ist es ein gutes Land. Und wir hatten unseren Kopf in der Schlinge. Und doch, als dieses Angebot vor den Zionistenkongreß gebracht wurde, entstand eine große Diskussion, in deren Ergebnis mit einer sehr kleinen Majorität der Beschluß gefaßt wurde, eine Kommission in das Land zu entsenden, um es kennenzulernen. Die Minorität bestand meist aus osteuropäischen Juden. Wir lehnten ab, auch ich gehörte zur Minorität, und zwar aus einem Grunde: Es ist nicht Palästina, es wird es auch nie werden. Wir schlugen damals einen Brief an Chamberlain vor, daß wir ihm für seinen Vorschlag außerordentlich dankbar sind, daß wir ihn aber ablehnen müssen. Wir warteten zweitausend Jahre, wir können auch einige Jahre mehr warten, und wenn die Zeit kommt, wird Gott sein Versprechen einlösen. Letzten Endes war das Angebot abgelehnt worden, und 12 oder 13 Jahre später hat Arthur James Balfour, der Ministerpräsident des Kabinetts, das uns dieses erste Angebot gemacht hat, uns die Balfour-Deklaration erteilt.

Lord Peel: Sie meinen wohl das Kabinett vom Jahre 1907?

Dr. Weizmann: Nein. Dasjenige von 1903.

Lord Peel: Ganz richtig.

Dr. Weizmann: Balfour wollte, als ich das Vergnügen hatte, seine Bekanntschaft zu machen, den Grund unserer damaligen Ablehnung verstehen. Als ich ihm sagte, daß es nicht Palästina ist und es nie werden kann, da begriff er. **Hier sind wir. Das ist unser Schicksal.**

Sir Morris Carter: Sie sagten, das jüdische Problem sei in zwei Teile geteilt. Der erste Teil umfaßte das Problem der Heimatlosigkeit.

Dr. Weizmann: Das erste ist das Problem der Landlosigkeit, das zweite das der Bedeutung der Juden der Welt gegenüber.

Lord Peel schlägt eine Pause von fünf Minuten vor.

(Fortsetzung folgt.)

Die Fischkost

in der Ernährung des Gesunden und Kranken

Von Primärarzt Prof. Dr. Harry Schäffer

Mit Rücksicht auf die schwierige Versorgung mit rituellem Fleisch haben wir Herrn Professor Schäffer um eine Aeußerung über den Wert der Fischkost gebeten, die überall immer mehr neben die Fleischernährung und an ihre Stelle tritt.

Noch immer spielt das Fleisch der See- und Flußfische in der Ernährung nicht die Rolle, die ihm auf Grund seiner unbestreitbaren Vorzüge zukommt, noch immer gelten bei uns Fischgerichte hauptsächlich als Vor- oder Zuspeisen und werden im Laienpublikum als nicht völlig gleichwertig mit dem Fleisch der Schlachttiere angesehen. Und doch ist der Fisch Träger wertvollster Eiweißstoffe, die auf Grund zahlreicher Untersuchungen in ihrem Nährwert und ihrer biologischen Wertigkeit keineswegs hinter denen des Fleisches zurückstehen. Dazu kommt ein je nach der Fischart in weiten Grenzen schwankender Gehalt an Fett, das sich gerade bei den Fischen durch seinen Reichtum an Vitaminen (A und D) auszeichnet. Den Seefischen eigentümlich ist ihr höherer Gehalt an Kochsalz, der sie für kochsalzarme Diäten weniger geeignet erscheinen läßt. Doch kann durch gründliches Wässern der Hauptteil des Salzgehaltes entfernt werden. Da Fische zugleich kleinste Mengen von Jod enthalten, hat man sie zur allgemeinen Prophylaxe des Kropfes empfohlen, wie dies bereits in einigen Ländern durch die Verwendung des sog. Vollsalzes (Kochsalz mit Jodzusatz) angestrebt wird.

Wenn der Fisch trotz dieser wertvollen Eigenschaften, die ihn dem Fleisch im wesentlichen gleichwertig machen, noch nicht die ihm zukommende Verwendung gefunden hat, so dürften hierfür zwei Gründe maßgebend sein.

Einmal ist der Sättigungswert des Fisches geringer als der des Fleisches. Es beruht dies auf dem niedrigeren Gehalt an sog. Extraktivstoffen, wodurch Fisch den Magen schneller verläßt. Diese Tatsache verleitet leicht zu der falschen Annahme eines geringeren Nährwerts, da der Laie den Nährwert einer Speise vielfach nach dem Grad der erzielten Sättigung bemißt. Dieser geringere Sättigungswert des Fisches ist Vorteil und Nachteil zugleich: Vorteil, da das Vielen lästige Gefühl der Völle und Müdigkeit nach dem Essen wegfällt; Nachteil, da das Sättigungsgefühl nur kürzere Zeit anhält. Es ist ein leichtes, den Sättigungswert eines Fischgerichts zu erhöhen, teils durch Wahl fetterer Fische, vor allem durch geeignete Zubereitung und Beigabe passender Zuspeisen. Gebratenes und gegrilltes Fischfleisch verlassen infolge der in der Kruste entstehenden Röstprodukte, gebratenes außerdem durch den Fettgehalt den Magen langsamer. Damit erhöht sich die Sättigung ebenso wie durch Zugabe

von Kartoffeln oder Saucen. Noch zu wenig bekannt ist die Möglichkeit, Gemüse zum Fisch zu reichen (Sauerkraut, grüne Bohnen, Spinat).

Der zweite Grund ist die leichtere Zersetzlichkeit des Fisches. Das sehr lockere, bindegewebsarme und wasserreiche Fischfleisch begünstigt das Eindringen von Bakterien und damit die Entstehung bakterieller Zersetzung. Fisch soll daher möglichst frisch, d. h. kurz nach der Tötung genossen werden. Ist dies aus äußeren Gründen unmöglich, so muß der Zersetzung durch Konservierungsmethoden vorgebeugt werden, die heute in der Hochseefischerei, in der Fischverwertungsindustrie und den Transportverfahren zu hoher technischer Vollkommenheit gediehen sind. Benutzt werden vornehmlich das Kühl- und Gefrierverfahren, von denen das letztere zunehmend an Bedeutung gewinnt. Daneben bedient man sich seit langem bei gewissen Fischarten der Trocknung des Fischfleisches mit oder ohne vorherige Durchtränkung mit Salzlake (Klipp- bzw. Stockfisch), der Kalt- und Heißräucherung und bestimmter konservierender chemischer Zusätze. Bekannt ist, daß die Fänge der Hochseefischerei in besonderen Kühlwagen aus den Nord- und Ostseehäfen mit den Nachtschnellzügen nach allen Teilen Deutschlands gelangen, wo sie nach kürzester Zeit in gleich guter Qualität zum Verkauf stehen wie etwa in Cuxhafen oder Hamburg. Selbstverständlich enthebt die Güte dieser Verfahren die Küche nicht der Verpflichtung, sich in jedem Einzelfall durch Geruchs- und Geschmacksproben von der einwandfreien Beschaffenheit des verwendeten Materials zu überzeugen. Jedenfalls stehen hygienische Bedenken bei Beachtung der selbstverständlichen Vorsichtsmaßregeln einer ausgedehnten Verwendung der Fischkost heute keinesfalls mehr im Wege.

Dazu kommen als weitere Vorzüge des Fischfleisches seine Schmackhaftigkeit, vor allem aber seine gute Verdaulichkeit. Die schon erwähnte lockere Beschaffenheit des Fischfleischs mit seinen zarten Zellwänden erleichtert den Angriff der Verdauungssäfte, wie sich im Tierexperiment und beim Menschen dartun läßt. Nur besonders fette Fische sind naturgemäß schwerer verdaulich, während das Fleisch fettarmer Fische wie Schleie und Bachforelle seit jeher als besonders leicht verdaulich gilt und in dieser Hinsicht als weißes Fleisch dem Hühnerfleisch nahesteht.

Aus diesem Grunde kommt zahlreichen Fischsorten auch ein anerkannter Platz in der Krankenkost zu. Nicht nur für Magen- und Darmkranke, auch bei Störungen des Herzens, der Blutgefäße und der Nieren bieten sich vor allem für Flußfische zahlreiche Anwendungen. Dabei kennt die küchentechnische Zubereitung nicht weniger Abwechslungsmöglichkeiten als beim Fleisch, die die Einförmigkeit des sonstigen Speisezettels in willkommener Weise beleben und in pikanter Zubereitung (Sardellen usw.) als Anreizmittel für den darniederliegenden Appetit geschätzt sind.

So ist gerade der Arzt heute in besonderem Maße berechtigt und verpflichtet, immer wieder auf die großen Vorzüge der Fischkost für die Ernährung des Gesunden und Kranken hinzuweisen und für ihre weiteste Verbreitung einzutreten.

Unsere heißgeliebte Mutter, Schwester, Großmutter u. Tante
Helene Freund
geb. Henschel
hat am 19. Dezember ihre fromme Seele ausgehaucht.
Im Namen der Hinterbliebenen
Oberschwester Else Freund
Recha Henschel
Die Beerdigung hat am 21. Dezember auf dem Friedhof Lohestraße stattgefunden.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere lieben Alten Herren von dem Anfang Dezember in Haifa erfolgten Ableben unseres lieben A. H.
Dr. med. Josef Schlesinger
(aktiv 1891—1894)
in Kenntnis zu setzen.
Wir trauern um einen unserer ältesten und treuesten Bundesbrüder.
Breslau, im Dezember 1936.
Der Alte-Herren-Verband des Akademisch-Wissenschaftlichen Vereins

Emmi Preiss
Bernhard Bornstein
Verlobte
Sonnenstraße 21 — Goethestraße 82
Empfang findet nicht statt!

Statt Karten!
Für die uns anläßlich des Hinscheidens unseres geliebten Kindes
Jakob-Jörg
innigst erwiesene Teilnahme, sprechen wir unseren lieben Freunden und Bekannten unseren herzl. Dank aus.
Breslau, im Dezember 1936
Brandenburger Str 46
Mayer Daw'dowicz u. Frau nebst Kindern

Am 19. Dez. verschied unsere frühere Leiterin
Frau Helene Freund
Die Verstorbene hat bei der Gründung die Leitung des Heims übernommen und 30 Jahre in vorbildlicher Weise zum Wohle der ihr anvertrauten Mädchen gewirkt.
Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten.
Der Vorstand des israel. Mädchenheims

Arthur Graetzer
Jenny Graetzer, geb. Abraham
Vermählte
Saarbrücken — Breslau, Schweidn. Str. 37

Anneliese Chorinsky
Bernhard Wechsberg
Verlobte
Breslau, Agathstraße 16 — Liegnitz, Hedwigstraße 39

Unsere in Köln stattgefundene Trauung geben wir hiermit bekannt
Priv.-Doz. Dr. Herbert Hirsch-Kauffmann u. Frau Berti, geb. Kotthaus
Breslau, Gutenbergstraße 10

Für die Glückwünsche zur Barmizwah unseres Sohnes HELMUT danken wir, auch in seinem Namen, herzlichst.
Breslau, im Dezember 1936
Wilhelm Schwersensky u. Frau Marie, geb. Hammerschmidt

Ruth Schweitzer
Karl Eichenwald
Verlobte
Obernigk — Borghorst/Westf.
31. Dezember 1936

Hanna Goerke
Herbert Rosenbaum
Verlobte
Breslau, Goethestr. 59 — Gr. Strehlitz O/S.

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zur Barmizwah unseres Sohnes Bernhard sowie meines 50. Geburtstages danken wir herzlichst.
Breslau, Augustastr. 53, im Dez. 36
Hermann Zernik und Frau Alma

Adolf Heilberg

In den Morgenstunden des 17. Dezember ist der Geheime Justizrat Dr. h. c. Adolf Heilberg in Berlin verschieden. Er war ein Sohn der Stadt Breslau und hat hier — mit Ausnahme der Jahre seiner Gymnasial- und Studentenzeit — bis zum Jahre 1933 gelebt und gewirkt. Einen großen Teil seines Lebens hat er dem Dienst der Allgemeinheit gewidmet. Er war über 40 Jahre lang Stadtverordneter und längere Zeit Stadtverordnetenvorsteher. Seine unbestechliche Gerechtigkeit, sein konziliantes Wesen, seine Güte und Lauterkeit wurden stets und von allen Seiten anerkannt.

Heilbergs juristische Bedeutung — er war Anwalt am Oberlandesgericht Breslau — liegt vor allem in der praktischen Jurisprudenz, und zwar in der Pflege des Zivilrechtes. Man hat ihn den bedeutendsten Anwalt seiner Zeit genannt. Der Umfang seiner Praxis ging eine Zeit hindurch fast über menschliches Können hinaus. Er war — man kann es kaum anders bezeichnen — ein Genie der Arbeit. Wenn er am Vormittag auf dem Oberlandesgericht bis in den späten Mittag hinein Termine wahrnahm, dabei in den Pausen Verwaltungsgeschäfte der Anwaltskammer erledigend, Akten bearbeitend und Kollegen unermüdlich und freundlich ratgebend und Auskunft erteilend, war er am Nachmittag in der Sprechstunde tätig und leitete am Abend in voller Frische ohne Ermüdung und Nervenabspannung eine Versammlung. In dem Nachruf seiner jüdischen Berufsgenossen wird er der überragende Meister und das unerreichte Vorbild genannt. Unzähligen ist er ein treuer Berater gewesen. Wo es zu helfen galt, war er stets zur Stelle.

An äußeren Ehren hat es dem Dahingeschiedenen nicht gefehlt. Als ein Vorbild vornehmer Berufsauffassung wurde er in noch jungen Jahren in den Vorstand der Anwaltskammer gewählt, deren Vorsitzender er dann wurde. Er war Mitglied der juristischen Prüfungskommission. Der Deutsche Anwaltsverein ernannte ihn zu seinem Ehrenmitglied. Die Universität Breslau verlieh ihm als ersten und einzigem Anwalt im Jahre 1911 aus Anlaß des 100jährigen Universitätsjubiläums das Ehrendoktorat.

Im jüdischen Leben hat Justizrat Heilberg, obwohl stets mit starker innerer Anteilnahme dafür interessiert, aktiv sich wenig betätigt. Er war in der Nachkriegszeit Mitglied des Pro-Palästina-Komitees für Deutschland, sowie Mitglied des Breslauer Keren-Hajessod-Komitees, dessen erste Kundgebung in Breslau er leitete.

Adolf Heilberg ist nach fast vierjähriger Abwesenheit von Breslau, von einem tückischen Zufall dahingerafft, in seine Vaterstadt zurückgekehrt und hier bestattet worden. Das Andenken dieses wahrhaft edlen Mannes ist gesegnet.

G. T.

Sanitätsrat Dr. Joseph Schlesinger

Im Alter von 65 Jahren ist Sanitätsrat Dr. Joseph Schlesinger im Kirjath Bialik, Erez Israel, dem Lande seiner Sehnsucht, von dem er hoffte, daß es, wie es das Land der Zukunft seiner Kinder, so auch die Ruhestätte seines Alters werden sollte, seiner schweren Krankheit erlegen.

Wenn wir in unserem Gotteshause für diejenigen beteten, die Beemuna, d. h. in Treue und im Glauben, ihre Kraft für das Wohl der Gemeinde einsetzten, haben wir immer in erster Linie auch an ihn gedacht. Fast zwei Jahrzehnte Mitglied des Repräsentantenkollegiums, arbeitete er auf allen Gebieten des Gemeindelebens in zehn Kommissionen. Besonders am Herzen lag ihm die Jugendpflege und die soziale Arbeit. Hier hat er in einer Zeit, in der man erst anfing, sich mit solchen Dingen zu beschäftigen, sich durch die Gründung der Toynbeehalle ein unvergängliches Verdienst erworben. In gleichem Sinne wirkte er im Preußischen Landesverband jüdischer Gemeinden, seit 1925 als Abgeordneter und Mitglied des Wohlfahrtsausschusses. Er war ein Arbeiter in Treue, aber vor allem auch im Glauben, und zwar im festen und unerschütterlichen Glauben an die Zukunft des positiven Judentums. Als Führer der konservativen Fraktion der Gemeindevertreterversammlung vertrat er die Interessen des positiven Judentums friedlich und versöhnlich, wenn es nötig, war, auch als streitbarer Kämpfer, alles in allem mit gutem Erfolge.

Er war ein tüchtiger und beliebter Augenarzt. Auch hier zeigte sich die soziale Seite seines Wesens und seiner besonderen Beliebtheit bei den unbemittelten Patienten. Positives Judentum suchte er auch besonders zur Geltung zu bringen in der Lessingloge, der er in drei Terminen als Präsident vorstand. Ein guter Gesellschafter, ein treuer Freund, ein ehrlicher Kamerad, wird seine vielseitige und ausgeprägte, echt jüdische Persönlichkeit in unserer Gemeinde nicht vergessen werden. Das Andenken des Gerechten sei zum Segen! H.

Messianische Gedanken in der jüdischen Kunst

Im Kulturbund sprach Frau Rahel Wischnitzer-Bernstein, wissenschaftlicher Beirat am Jüdischen Museum Berlin, über „Messianische Gedanken in der jüdischen Kunst".

An Hand zahlreicher Lichtbilder bot die Vortragende, eine ausgezeichnete Kennerin dieses Sondergebietes jüdischer Kunst, eine fesselnde Einführung in den schwierigen Stoff. Neben der Vorstellung, die den Messias als Herrscher oder Retter des Volkes auffaßt, lief seit altersher eine andere, die den Gehalt einer tiefen, religiösen Hoffnung bildet und in der prophetischen und nachprophetischen Literatur stark ausgeprägt ist.

Die messianischen Symbole erscheinen in künstlerischer Fassung bereits auf dem Titusbogen (Tempel als Wahrzeichen des Glaubens), ebenso auf den Münzen des Bar Kochba (Posaune und Lyra als Zeichen der nach der Trauer wiederkommenden Freude). In den römischen Katakomben, auf Steinsarkophagen, auf den Goldzwischengläsern aus Rom finden wir eine lange Reihe von Symbolen, u. a. erscheinen oft die Thorarolle, der Tempel, die Menorah und die Symbole der jüdischen Feste. Ebenso sind die messianischen Symbole in vielfältigen Formen, den Propheten, dem Talmud und zahlreichen Legenden entlehnt, in den Synagogen zu finden (frühzeitig schon in den Fresken von Dura-Europas, wo die Krone erscheint). Sie kehren dann in allen Kultgeräten, in den Stickereien der Thoravorhänge, Thorawickel und -mäntel, im Bildschmuck der Megilla und Haggadah (so bereits in dem farbigen Schmuck der Darmstädter Haggadah um 1400) in reichen Motiven wieder.

Durch die sorgfältige Deutung der Symbole wies die Rednerin die Wege zu leider viel zu selten begangenen und zum großen Teil wenig bekannten Pfaden jüdischer Kunstbetrachtung.

Kurt Schwerin.

„Geschichte vom Soldaten"

Igor Strawinsky schrieb 1918 zusammen mit dem Schweizer C. F. Ramuz die „Geschichte vom Soldaten". Der eigentliche Gang der Handlung wird nach Art alter Spiele durch einen Vorleser vor-



Phot. Stammwitz

Szene aus Strawinskys „Geschichte vom Soldaten"

getragen, der zugleich das Gewissen des Soldaten verkörpert; die wichtigsten Vorgänge werden auf primitiver Jahrmarktsbühne gleichsam illustrativ gespielt, gesprochen und getanzt; ein kleines, nur aus sieben Musikern zusammengesetztes Orchester untermalt und verbindet die Handlung.

Die Musik weist durch die rhythmischen Eigenarten und die Zusammensetzung und Behandlung der Instrumente, vor allem des Schlagzeugs, neue Wege. Sie hat viele Nachahmung gefunden, ohne daß gerade dieses „klassische" Werk moderner Musik in seiner bedeutungsvollen Tiefe und Klarheit und in seiner unmittelbaren Wirkung auf jeden Hörer je erreicht wurde. Wilhelm Graf.

❖

Am 17. Januar 1937 veranstaltet der Jüdische Musikverein gemeinschaftlich mit dem Jüdischen Kulturbund eine Aufführung der „Geschichte vom Soldaten", Musik von Igor Strawinsky, in der Berliner Originalbesetzung.

4. Abonnementskonzert des Jüdischen Musikvereins

Dieses zweite Orchester-Konzert der laufenden Spielzeit war ein treffender Beweis dafür, wie erfolgreich jede künstlerische Erziehungsarbeit ist, die sich in den ihr von vornherein gesteckten Grenzen hält. Kurt Havelland hat bei der Gestaltung des Programms vor allem daran gedacht, seinen Musikern zwar lohnende, aber keinesfalls zu schwierige Aufgaben zu stellen. In vielen Einzel- und Gesamtproben hat er es zuwege gebracht, daß sie sich nun gegenseitig hören, eine der wichtigsten Voraussetzungen für ein wirklich ausgeglichenes, diszipliniertes Ensemblespiel. Daneben wurde eine weitere Veredelung im Klang der Streich- und namentlich der Blasinstrumente erstrebt und erfreulicherweise zumeist auch erreicht. Was besagt ein gelegentlich zu schwaches Intonieren der Oboe oder ein zu robuster Einsatz des Horns gegenüber der Tatsache, daß jeder einzelne bemüht war, sich der Gesamtheit nach besten Kräften einzuordnen? So kam es, daß man bei der Wiedergabe der im Tempo richtig erfaßten Gluckschen Ouvertüre zu „Iphigenie in Aulis" einen Hauch klassischen Geistes verspürte, daß man auch von der Darstellung der oft gehörten „Ungarischen Tänze" Nr. 5 und 6 von Brahms bis zuletzt gefesselt wurde. Mit der aus schwer verständlichen Gründen gekürzten bzw. umgestellten Holberg-Suite Griegs, die zu den besten Schöpfungen des Norwegers gehört, erwies das Streichorchester sein besonders hohes Niveau.

Selten wurde ein Solist mit solcher Spannung erwartet wie diesmal. Und ganz mit Recht. Denn Ossy Renardy, der als Interpret eines Violinkonzerts von Paganini angekündigt war, zählt erst sechzehn Jahre. Er ist, wie sich bald zeigte, zum Glück kein Wunderkind, dafür aber eins der stärksten Talente, denen wir seit langem im Konzertsaal begegnet sind; ein von Natur aus reich Begnadeter, der in vortrefflichster Schule überraschend schnell zum Künstler herangereift ist, und dessen Auftreten die Aelteren unter uns an den glanzvollen Aufstieg Vecseys und Mischa Elmans erinnert haben dürfte. Renardy vereint in seinem Spiel ungewöhnliche Musikalität mit sicherstem Stilgefühl und verblüffender technischer Meisterschaft. Daß niemals der Virtuose die Oberhand gewinnt, sondern stets der fein empfindende Musiker, das zeigt am ehesten die Größe und den Ernst seiner Kunstauffassung. Wer mit sechzehn Jahren Corelli, Paganini und Händel so zum Vortrag bringt wie Renardy, der ist zu Besonderem ausersehen. Das Publikum feierte den jungen Geiger mit einem Enthusiasmus, wie man ihn in Breslau nicht oft erlebte. Martin Hausdorff.

Mitteilung des Hilfsvereins zur Auswanderung nach Südafrika

Der Hilfsverein der Juden in Deutschland E. V. macht nachdrücklich darauf aufmerksam, daß eine jüdische Auswanderung nach der Südafrikanischen Union zur Zeit in hohem Maße unerwünscht ist. Es liegt ebenso sehr im Interesse der Auswanderungswilligen selbst wie der bereits im Lande befindlichen Juden, daß zunächst die Beschlüsse des im Januar 1937 zusammentretenden Parlaments der südafrikanischen Union abgewartet werden. Jedenfalls haben diejenigen, welche entgegen dieser Mahnung nach Südafrika auswandern, auf eine Unterstützung durch den Hilfsverein nicht zu rechnen.

Amtliche Bekanntmachungen

DER SYNAGOGEN-GEMEINDE

Briefe in dienstlichen Angelegenheiten

Briefe in dienstlichen Angelegenheiten der Synagogen-Gemeinde sind nicht an den Vorsitzenden persönlich sondern an den „Vorstand der Synagogen-Gemeinde" zu richten. Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Preisausschreiben

Das aus den Vorstandsmitgliedern Dr. Fraenkel und Dr. Korn und den Herren Regierungsbaumeister a. D. Richard Ehrlich, Architekt Moritz Hadda, Max Silberberg und Architekt Heinrich Tischler bestehende Preisgericht für den Wettbewerb zur Erlangung eines Gedenkblattes hat in teilweiser Abänderung der in Aussicht genommenen Verteilung zuerkannt:

2 Preise von je 60.— RM.

Herrn Albert Hadda und Herrn J. Kon.

4 Preise von je 30.— RM.

Fräulein Margot Abraham,
Fräulein Ruth Hadda,
Herrn Curt Lachmann,
Herrn Arthur Schwarz.

6 Preise von je 20.— RM.

Herrn Johannes R. H. Boronow,
Fräulein Paula Grünfeld,
Herrn Dr. Richard Hamburger,
Herrn Dr. Kurt Krakauer,
Herrn Heinz Leschziner,
Fräulein Sofie Schlesinger.

Einige eingegangene Entwürfe mußten außer Betracht bleiben, weil sie den Bedingungen des Preisausschreibens nicht entsprachen.

Es ist beabsichtigt, die Entwürfe im Januar 1937 in den Räumen des Jüdischen Museums auszustellen.

Breslau, im Dezember 1936.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Sorgt vor!

Bei der in erschreckendem Maße sich häufenden Zahl von Armenbeerdigungen sieht sich der Vorstand der Synagogengemeinde veranlaßt, den Gemeindemitgliedern nahe zu legen, bei einer der bekannten derartigen Gesellschaften eine Kleinlebens- oder Sterbeversicherung abzuschließen, am besten mit der Auflage, eintretendenfalls die Versicherungssumme an die Gemeindekasse abzuführen. Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

August Johnson'sche Familienstiftung

Der Zinsertrag der August Johnsohn'schen Familien-Stiftung aus den Jahren 1935 und 1936 ist an einen männlichen Nachkommen von

a) Sara Rosenfeld geb. Hirsch zu Wissek oder
b) Josef Hirsch zu Chodziesen

zu vergeben, wobei unter mehreren Bewerbern derjenige den Vorzug erhält, der ein redliches Handwerk betreibt.

Bewerber, die das 22. Lebensjahr zurückgelegt haben, wollen ihre Gesuche unter Nachweis der direkten Abstammung von den Genannten und ihrer Bedürftigkeit bis zum 1. März 1937 bei uns einreichen.

Breslau, Wallstraße 9, im Dezember 1936.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Trauungen

10. 1. 16 Uhr, Alte Synagoge:
Frl. Marga Weiß, Goethestraße 46 mit Hans Paul Falkenburg, Dessau.

17. 1. 15 Uhr, Wochentags-Synagoge der Neuen Synagoge:
Frl. Emma Hoffmann, Gräbschener Straße 132 mit Herrn Herbert Behrendt, Berliner Straße 17.

24. 1. 16 Uhr, Alte Synagoge:
Frl. Frida Frost, Glogau, mit Herrn Gerhard Anspach, Telegraphenstraße 3

31. 1. 15 Uhr, Wochentags-Synagoge der Neuen Synagoge:
Frl. Margot Krebs,, Viktoriastraße 33 mit Herrn Siegbert Geßler, Götzenstraße 8.

Goldene Hochzeit

10. 1. Moses Baruch Behr u. Frau Melinha geb. Heller, Dessauer-Straße 7. Einsegnung: Fraenckelsche Stiftung, Friedrich-Wilhelm-Straße um 3 Uhr.

Diamantene Hochzeit

17. 1. Bernhard Starkmann und Frau Marie geb. Salzmann, früher Ostrowo, Jahnstraße 30, II. Die Einsegnung ist am 16. Jan. 1937, Vormittag, Synagoge zum Tempel, Antonienstraße.

Gottesdienst-Ordnung

Kalender			Alte Synagoge	Neue Synagoge
1. Januar	18. Tebeth		morgens 7, abends 16.15	Freitag Abend 16.15 (Predigt)
1./2. Januar	19. Tebeth	שמות	Vorabend 16.15 morgens 6.45, 8.45; Schrifterklärung 10 Haftarah הבאים ישרש Schluß 16.45	Vormittag 9.15, Sabbathausgang 16.45 II. B. M. 1,1—2,25; Jesaja 27,6
3.—8. Januar	20.—25. Tebeth		morgens 7, abends 16.15	morgens 7.15, abends 16.15, Sonntag 17: Lehrvortrag Gem.-Rabb. Dr. Vogelstein: „Verfassung und Verwaltung in der israel. Königszeit“
8./9. Januar	26. Tebeth	וארא	Vorabend 16.15 morgens 6.45, 8.45; Neumondweihe, Predigt 10 Haftarah כה אמר Schluß 16.53	Freitag Abend 16.30 Vormittag 9.15, Neumondweihe 9.45 (Pred.) Sabbathausgang 16.55 II. B. M. 6,2—7,7; Ezechiel 28,25 Jugendgottesdienst 15.15
10.—12. Januar	27.—29. Tebeth			morgens 7.15, abends 16.30, Sonntag 17 Lehrvortrag Gem.-Rabb. Dr. Vogelstein: „Heeresverfassung und Kriegführung in der israel. Königszeit“
13. Januar	1. Schwat	ראש חדש	morgens 7, abends 16.30	
14.—15. Januar	2.—3. Schwat			
15./16. Januar	4. Schwat	בא	Vorabend 16.30 morgens 6.40, 8.45; Ansprache 10 Haftarah הדבר אשר דבר Schluß 17.05	morgens 7.15, abends 16.30 Freitag Abend 16.30 (Predigt) Vormittag 9.15, Sabbathausgang 17.05 II. B. M. 10,1—11,10; Jeremia 46,13
17.—22. Januar	5.—10. Schwat		morgens 6.45, abends 16.45	morgens 7.15, abends 16.30, Sonntag 17: Lehrvortrag Rabbiner Dr. Sänger: „Die Wochenabschnitte des I. Thorabuches“

Alte Synagoge: Lehrvorträge jeden Freitag Abend nach dem Gottesdienst in der Wochentags-Synagoge: „Jüdische Pflichtenlehre“.

Konfirmationen

Barmizwah: Alte Synagoge

16. 1. Günther Schembeck, Sohn des Herrn Artur Schembeck und seiner Ehefrau Martha geb. Peiser, Wallstraße 35

23. 1. Erich Kempner, Sohn des Herrn Bernhard Kempner und seiner Ehefrau Rose geb. Abraham, Steinauer Straße 18.

★

Zur Barmizwah in der Alten Synagoge müssen diejenigen Knaben, die Maftir oder die Haftarah vortragen wollen, wenigstens 3 Monate vorher schriftlich im Gemeindebüro, Wallstraße 9, angemeldet werden.

Barmizwah: Neue Synagoge

16. 1. Ernst Günter Lewin, Sohn des Herrn Willi Lewin und der Frau Ada geb. Dienstfertig, Augustastraße 38

16. 1. Kurt Schwarz, Sohn des Herrn Nathan Schwarz und der Frau Rosa geb. Ring, Paradiesstraße 9

30. 1. Ludwig Herbert Janower, Sohn der Frau Margot Janower geb. Beuthner, Empfang bei Beuthner, Körnerstraße 40/42

30. 1. Ernst Ksinski, Sohn des Herrn Georg Ksinski und der Frau Alma geb. Brauer, Clausewitzstraße 5.

60. Geburtstag

24. 12. Richard Schönfeld, Gabitzstraße 74

70. Geburtstag

10. 1. Clara Pesch geb. Czellitzer, Breslau-Herrnprotsch

75. Geburtstag

3. 1. Dorothea Tichauer geb. Keiler, Friedrich-Wilhelm-Str. 21.

6. 1. Toni Pick geb. Mendel, Viktoriastraße 121

81. Geburtstag

15. 1. Marie Starkmann, Jahnstraße 30, II.

Austritte aus dem Judentum

in der Zeit vom 10. November 1936 bis 21. November 1936:

Verehel. Kfm. Friederike Roth geb. Koppel, Hardenbergstr. 3

Verehel. Kfm. Cäcilie Kopp geb. Guttmann, Gustav Müller-Straße 45.

Übertritte bezw. Rücktritte in das Judentum

in der Zeit vom 10. Dezember 1936 bis 21. Dezember 1936:

1 Mann.

Bei Todesfällen zu beachten!

Wir empfehlen unseren Gemeindemitgliedern dringend, von allen Sterbefällen zunächst und sofort Herrn Beerdigungsinspektor Neumann, Goethestr. 8, Telephon 364 58, in Kenntnis zu setzen, der über alles Erforderliche Auskunft geben

und unsere Mitglieder auch wegen ihrer Ansprüche gegen Bestattungsvereine, Sterbekassen usw. beraten wird.

Unsere Beerdigungsgebühren werden in voller Höhe erhoben, auch wenn die Ueberführung der Leiche oder die Lieferung des Sarges durch Bestattungsvereine oder Privatinstitute erfolgt ist.

Beerdigungen

Friedhof Lohestraße

14. 12. Isidor Cohn, Hohenzollernstraße 62
21. 12. Geh. Justizrat Dr. Adolf Heilberg aus Charlottenburg, Tannenbergallee 9
21. 12. Helene Freund geb. Henschel, Hohenzollernstraße 92/4.

Friedhof Cosel

14. 12. Paul Schwarz, Brüderstraße 27
14. 12. Wolf Friedmann, Charlottenstraße 11
14. 12. Selma Herlitz geb. Goldmann, Menzelstraße 93
16. 12. Jacob Dawidowicz, Brandenburger Straße 46
16. 12. Fritz Landsberger, Leubus
16. 12. Valeska Lachs geb. Doctor, Brandenburger Straße 31
21. 12. Clara Markus geb. Engel, Neuscheftraße 58/59
21. 12. Dora Wittels geb. Goldring, Berlin.

(Schluß der Amtlichen Nachrichten.)

Nachrichten
DER VEREINE UND ORGANISATIONEN

Jüdisches Lehrhaus Breslau

Das Jüdische Lehrhaus eröffnet das Halbsemester Januar/März 1937 am Montag, den 18. Januar, 20.15 Uhr, mit einem Vortrage über das Thema „Was bedeutet die Auserwählung Israels?" Der Redner, Prof. Dr. Martin Buber, wird im Anschluß an diesen Vortrag über das gleiche Thema eine Arbeitsgemeinschaft abhalten. Das Vorlesungs-Verzeichnis weist ferner folgende Vortragsfolgen und Arbeitsgemeinschaften auf: „Der künstlerische Gehalt und die künstlerische Form in den Werken moderner jüdischer Maler und Bildhauer", Dr. Aschheim-Baruchsen, „Die hebräische und jiddische Dichtung des Ostens", Rabbiner Dr. Sal. Geld, „Jüdische Erlösungs-Bewegungen im Mittelalter", Dr. Urbach, „Uebungen zur jüdischen Geschichte vom Beginn der Neuzeit", Dr. Willy Cohn, „Ueber jüdische Familienforschung", Rabb. Brilling, „Grundfragen des organischen Lebens", Frau Stud.-R. Bluhm, „Der Bau des Weltalls", Dr. Pese, „Die menschliche Stimme in Natur und Uebertragung", Frl. Kober, „Einführung in das Verständnis der Musikwerke", Dr. Riesenfeld.

Jüdische Volksschule

Im Februar beginnen die schulärztlichen Untersuchungen der für die Anfängerklassen der jüdischen Volksschule gemeldeten Kinder. Die Eltern werden über den genauen Zeitpunkt der Untersuchung, bei der die Anwesenheit der Mutter oder deren Vertreterin erforderlich ist, noch rechtzeitig eine besondere Nachricht erhalten. Um hierbei aber alle Kinder zu erfassen, die in der Jüdischen Volksschule eingeschult werden sollen, wird gebeten, für diejenigen, die bisher nicht angemeldet worden sind, die Anmeldung (mit Impfschein) bei Schulleiter Feilchenfeld, Rehdigerplatz 3 oder Studienrat i. R. Schäffer, Anger 8, baldigst vorzunehmen.

Jüdischer Kulturbund

Am Dienstag, 12. Januar, abends 20¼ Uhr, findet im Freundesaal ein Kleinkunstabend der jüdischen Kleinkunstbühne Leipzig „Der bunte Karren" statt.

Mittwoch, den 20. Januar, abends 20¼ Uhr, findet ein Vortragsabend statt, an dem das Mitglied des Berliner Kulturbundes Lilly Kann aus Werken von Bialik, Schnitzler, Heine, Cocteau vortragen wird.

Religiös-Liberaler Verein der Synagogen-Gemeinde

Dienstag, 12. Januar, abends 20 Uhr, spricht im Großen Saal der Lessingloge Gemeinderabbiner Dr. Vogelstein über das Thema „Reise-Eindrücke".

Hebräischer Sprachverein Breslau

Am Schlusse des Wintersemesters wird der 1. Kursus zur Vorbereitung von jungen Menschen, die hebräische Lehrerseminare in Palästina besuchen wollen, beendet. Die Absolventen werden alsdann ohne weitere Prüfung in palästinensischen Lehrerseminaren aufgenommen. Einige von ihnen wollen als hebräische Lehrer in Gemeinden und Bünden in Deutschland tätig sein und erhalten bei uns einen zusätzlichen Kursus. Die Kurse werden im Frühjahr weitergeführt. Meldungen werden bereits jetzt entgegengenommen.

Anschrift: Herr Dozent Dr. Lewkowitz, Breslau, Wallstraße 14.

Gerstmannscher Frauenchor und Jugendchor

Donnerstag, 14. Januar, 20 Uhr abends, veranstaltet der Gerstmannsche Frauenchor und Jugendchor im Vereinshaus Kürassierstraße ein Konzert unter Mitwirkung des Cellisten Hans Simon

Toynbeehalle der Sozialen Gruppe Schweidnitzer Straße 37

Sonnabend, den 2. Januar, 20 Uhr: Schallplattenkonzert Ing. Werner Oelsner. Ansage: Joseph Halpern. — Donnerstag, den 7. Januar, 20 Uhr: Rezitation Toni Guttentag, Chansons, am Flügel: Siego Abbé. — Sonnabend, den 9. Januar, 20 Uhr: Vortrag von Rabbiner Dr. Geld: „Die Mutter in der ostjüdischen Dichtung". Gesang: Kantor Lachmann, am Klavier: Arthur Schindler. — Donnerstag, den 14. Januar, 20 Uhr: Vortrag von Margarete Wachsmann: „Frauenhilfe auf Gegenseitigkeit".

Reichsverband israelitischer Schwerhöriger (Risch)

Ortsgruppe Breslau

Unsere Zusammenkünfte finden an jedem ersten Dienstag im Monat, abends 20 Uhr, Schweidnitzer Stadtgraben 28, statt.

DIE JÜDISCHE SPORT-BEWEGUNG

Reichsvertretung der Juden in Deutschland und Sport

Die Presseabteilung der Reichsvertretung der Juden in Deutschland teilt mit: Zwischen der Reichsvertretung und dem Reichsausschuß jüdischer Sportverbände ist eine Vereinbarung folgenden Inhalts getroffen worden: Zwischen beiden Institutionen wird eine engere Verbindung geschaffen. Die Reichsvertretung entsendet zwei Vertreter in den Reichsausschuß jüdischer Sportverbände. Die bisherige Geschäftsführung des Reichsausschusses bleibt unverändert. Die Reichsvertretung hat ihrerseits zur Förderung der sportlichen Betätigung eine namhafte Summe in ihren Etat aufgenommen. Damit ist erfreulicherweise durch die Zusammenarbeit dieser beiden wichtigen Einrichtungen des jüdischen Lebens eine weitere Förderung des jüdischen Sports gewährleistet.

Sportgruppe Breslau im Sportbund „Schild" des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten E. V.

Beschäftigungstafel:

Tag	Zeit	Sportart
Montag	17.30—19	Mädchen
	19—20	Gymnastik Jarecki
	20—22	Frauen- und Jugendturnerinnen
	20.30—22	Jiu-Jitsu
	21—22	Gymnastik Jurke II
Dienstag	17.30—19	Knaben
	19—20	Leichtathletik Männer
	20—21	Handball
	20—22	Männer — Jugend — A. H.
Mittwoch	15—16	Kleinkinder
	19—22	Tischtennis
	19.30—20.30	Fußball
	20—22	Boxen
Donnerstag	17.30—19	Mädchen
	19—20	Gymnastik Jarecki
	20—22	Frauen- und Jugendturnerinnen
	20—22	Boxen
	21—22	Gymnastik Jurke II
Freitag	15—16	Kleinkinder
Sonnabend	19—20	Leichtathletik Frauen
	16.30—18	Knaben
	20—22	Männer — Jugend — A. H.
Sonntag	9—10.30	Männer und Frauen
	10.30—12	Kinder
	ab 9 Uhr	Tischtennis

Aus der Beschäftigungstafel der Sportgruppe ist zu ersehen, daß fast alle Arten des Turnens und Sportes betrieben werden. Bei über 1000 aktiven Mitgliedern ist es selbstverständliche Pflicht eines jeden einzelnen, daß die Zeiteinteilung pünktlichst innegehalten wird, zumal unsere mit den besten und modernsten Geräten ausgestattete Halle auch anderen jüdischen Sportvereinen während des Winters für Trainingszwecke zur Verfügung gestellt wurde. — In den Vormittags- und zeitigen Nachmittagsstunden findet Turnunterricht der jüdischen Schulen statt.

Der große Aufschwung, den die Sportgruppe sowohl zahlenmäßig als auch sportlich genommen hat, ist dadurch zu erklären, daß uns Männer und Frauen, die schon lange Jahre in der Turn- und Sportbewegung führend tätig waren, als besonders geeignete Lehrkräfte zur Verfügung stehen.

Der Turnwettkampf gegen die J. S. G., Berlin, hat der jüdischen Oeffentlichkeit deutlich gezeigt, daß unsere Breslauer Turner durch eifrigste Arbeit an sich selbst sehr viel gelernt haben. Auf unserem Sportplatz in der Trentinstraße finden fast jeden Sonntag Wettspiele gegen einheimische und auswärtige Vereine statt. Unsere Sportgruppe verfügt über mehrere komplette Fußball-, Handball- und Faustballmannschaften. Als besonders vorteilhaft ist es zu bezeichnen, daß der Sportbund in der näheren Umgebung Breslaus Sportgruppen mit Kampfmannschaften aufzuweisen hat, so daß finanzielle Lasten bei Austragung von Wettkämpfen möglichst klein gehalten werden können.

Wir freuen uns aufrichtig darüber, daß wir unseren Sportplatz auch anderen jüdischen Vereinen zur Verfügung stellen können, zumal wir sportkameradschaftliche Zusammenarbeit als wichtigstes Bindeglied im jüdischen Sport betrachten.

13 Kegel-Klubs mit 160 Sportkeglern sind in unserer Sportgruppe vereint und unser Abschneiden bei den Meisterschaften des Sportbundes „Schild" gibt auch in dieser Sparte deutlich von ernster sportlicher Arbeit Kunde.

Den Anhängern des Tennisspiels steht unsere Tennis-Abteilung und der unserem Sportbund angeschlossene Tennis-Klub Blau-Weiß-Gold zur Verfügung.

Es sei dabei nur kurz erwähnt, daß der Breslauer Touren-Ruderklub ebenfalls dem Sportbund „Schild" angehört.

Von der Jüdischen Schachvereinigung

Die „Jüdische Schachvereinigung Breslau" will in Zukunft kurze Vorführungen unter dem Sammeltitel „Am Demonstrationsbrett" regelmäßig alle 14 Tage abwickeln, um so weiter zur Hebung des Schachniveaus beizutragen.

In der ersten Veranstaltung dieser Art sprach am 22. 12. im Schachheim Adolf Bielschowsky über das Thema „Die Kraft der offenen Linie, dargestellt an einer Glanzpartie Rubinsteins".

Die Kämpfe des „Franz-Bodlaender-Gedächtnis-Turniers" sind in vollem Gange. Während in der I. Klasse erwartungsgemäß Harnik vor Bielschowsky führt und hier besonders der schlechte Start von Dr. Laband bemerkenswert ist, der bisher stark unter seiner sonstigen Form spielte, nimmt in der II. Klasse vorläufig Scheinerer mit großem Vorsprung vor den punktgleichen Dr. Nestel und Leuchtag den ersten Platz ein. Es sind jedoch in beiden Klassen noch harte Kämpfe um die Plätze zu erwarten. Dul.

Freundschaftsspiel Sportgruppe-Bar Kochba

Am 20. 12. standen sich auf dem Sportplatz Krietern die mit Jugendlichen kombinierte 3. Fußballmannschaft der Sportgruppe und die verstärkte Alte-Herrenmannschaft des Bar Kochba gegenüber. Bereits beim Wechsel führte Bar Kochba 1:0 und konnte nach Halbzeit auf 5:0 erhöhen, wobei allerdings der Tormann der Sportgruppe das eine oder andere Tor hätte verhindern können.

Tischtennis

In einem Tischtennis-Freundschaftsspiel traf am 13. 12. in der Turnhalle der Sportgruppe die Mannschaft des Breslauer Touren-Ruderklubs auf eine aus den unteren Mannschaften zusammengestellte Vertretung der Sportgruppe. Der Wettbewerb, der in 6 Einzel- und 3 Doppeltreffen ausgetragen wurde, zeigte überall harte Kämpfe und knappe Dreisatzgewinne. Nachdem der Kampf nach dem Einzel noch 3:3 stand, konnte der Touren-Ruderklub schließlich nach den Doppelspielen einen knappen 5:4-Sieg buchen. Dul.

Firmenmannschaften spielen Fußball

Am 13. 12. traten wieder die Firmenmannschaften der „Iwria-Bank" und der Schlosserei Königsberger in Freundschaftsspielen in Aktion. Das Spiel der Bankbeamten gegen eine kombinierte Elf des Bar Kochba auf der Körnerwiese fand bei schlechten Bodenverhältnissen statt. Die Iwria-Mannschaft, die sich z. T. aus Spielern der 1. Bar Kochba-Elf zusammensetzte, konnte schließlich gegen die schwache gegnerische Kombination einen 4:1 (3:0)-Sieg erzielen. — Auf dem Sportplatz Krietern stand die Königsberger-Mannschaft der 2. Mannschaft der Sportgruppe gegenüber. Das Treffen verlief bis zur Halbzeit torlos. Erst nach dem Wechsel kam die Sportgruppe auf und konnte durch ein Feldtor und durch einen von Glücksmann glänzend verwandelten Strafstoß mit 2:0 siegreich bleiben. Dul.

Kleinrentnerfragen

Das Gesetz über Kleinrentnerhilfe vom 5. Juli 1934, dessen Bestimmungen maßgebend für die Anerkennung der Kleinrentner-Eigenschaft und für Gewährung der Kleinrentnerhilfe ist, besagt, daß ein Kapitalvermögen von mindestens 12 000 Mk. am 1. Januar 1918 nachgewiesen werden muß, das infolge der Geldentwertung nicht mehr vorhanden ist. An Stelle eines Vermögens kann auch ein Rechtsanspruch auf eine lebenslängliche Rente in Höhe von mindestens 500 Mk. jährlich bestanden haben, der aus dem gleichen Grunde nicht zu verwirklichen ist. Zu der vermögensrechtlichen muß körperliche Hilfsbedürftigkeit hinzutreten: Alter von 60 Jahren bei Männern, 55 Jahren bei Frauen (Stichtag ist der Tag des Inkrafttretens des Gesetzes, der 1. 9. 34) oder Erwerbsunfähigkeit, die auch bei späterem Eintreten berücksichtigt wird. Wer Alter und Hilfsbedürftigkeit geltend macht, muß weder sein Vermögen bis auf den letzten Rest verbraucht haben, ehe er den Antrag auf Bewilligung der Kleinrentnerhilfe stellen darf, noch schließt eine kleine Einnahme die Zubilligung der öffentlichen Hilfe aus. Anrechnungsfrei bleibt ein Vermögen bis zu 5000 Mk. für eine Person, bis zu 6000 Mk. für ein Ehepaar, ein Arbeitseinkommen von 270 Mk. netto jährlich ebenso wie ein Zinseinkommen in dieser Höhe, wenn es aus aufgewertetem Vermögen stammt.

An diese wenigen grundlegenden Bestimmungen schließen sich eine Anzahl von Ausführungsverordnungen an. Ergeben sich doch viele Fragen, wenn die erforderliche Kleinrentnereigenschaft nicht so unbedingt klarliegt wie sie in den Gesetzesparagraphen zum Ausdruck kommt. Gerade für die zumeist von Sorgen bedrückten, entmutigten älteren Menschen, für die dieses aus fürsorgerischen Motiven entstandene und durch weitere Erlasse in diesem Sinne noch vertiefte Gesetz bestimmt ist, ist es meistens schwierig, sich ohne sachkundige Anweisung zurechtzufinden. — Es entsteht die Frage nach der Anrechnungsfähigkeit von irgendwelchen Zuwendungen von privater Seite, nach der Auswirkung einer Familiengemeinschaft auf die Kleinrente. Wann und wieweit können unterhaltspflichtige Angehörige zu Leistungen herangezogen werden? Darf der Kleinrentner über seinen Nachlaß verfügen? Darf er unbeschadet seines Kleinrentnerhilfsanspruches den Wohnort wechseln?

Eine besonders wichtige Frage, die allerdings nur eine Gruppe der Kleinrentner betrifft und darüber hinaus auch Personen, die keine Kleinrentnerhilfe erhalten, bedarf gerade jetzt der Klärung. Es handelt sich um die Vorzugsrente die Altbesitzer von Reichsanleihen (Ablösungsschuld) bei Bedürftigkeit beziehen. Vom 1. 4. 1937 an nehmen die Auslosungsrechte, die bisher während des Bezugs einer einfachen Vorzugsrente geruht haben, an der Auslosung teil. Deshalb muß der Besitzer einer Vorzugsrente sich entscheiden, ob er im Falle der Auslosung seiner Nummern die Auszahlung annehmen und die Vorzugsrente aufgeben will oder ob er für die Folge auf den Besitz der Anleiheablösungsschuld mit dem Auslosungsrecht verzichten will, um in den Genuß der erhöhten Vorzugsrente zu treten. Hier sind sorgfältige Erwägungen notwendig.

Die Breslauer Gemeinde bietet durch ihre Kleinrentner-Beratungsstelle jedem Gemeindemitglied die Möglichkeit, in allen Zweifelsfragen Auskunft und Rat einzuholen: Wallstraße 9, I., jeden Montag von 11—13 Uhr. Cl. P.

Chanukkah-Feiern

Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten beging seine Chanukka-Feier, die zu Gunsten der jüdischen Kriegsopfer stattfand, am 14. Dezember. Das Lichterzünden nahm Kantor Roßbasch vor. Rabbiner Dr. Sänger betonte in seiner Ansprache, daß es im Judentum neben dem aktiven Heldentum stets ein stilles Heldentum gegeben habe, das von den Juden wie das jüdische Gesetz durch die Jahrtausende getragen worden sei und sich in unerschütterlicher Treue zum Glauben der Väter ausgedrückt habe. Vom Heldentum, vom aktiven und vom stillen, und von der Treue zum Glauben kündeten uns die Chanukkahlichter, die uns symbolisch den Weg beleuchteten, den die Juden auch in Zukunft zu beschreiten hätten. Die heutige jüdische Jugend sei dazu berufen, das jüdische stille Heldentum körperlich, seelisch und geistig in die Fernen der Welt zu tragen und die Treue zum Judentum nicht nur selbst zu halten, sondern auch für die Zukunft zu sichern. Das sei der Ruf der Chanukkah-Lichter an die Jugend. — An die Feier schloß sich ein künstlerischer Teil, an dem Kantor Roßbasch (Gesang), Ruth Hennig (Gesang), Lilly Liebrecht, Lieder zur Laute, Ilse Panofsky, Tanz und Günther Brienitzer als Ansager mitwirkten. Lilly Liebrecht hatte auch die Begleitung der Sänger am Klavier und am Harmonium inne. Mitglieder der Sportgruppe vervollständigten das Programm mit turnerischen und gymnastischen Vorführungen.

Etwa 200 Kinder der Sportgruppe Breslau im Reichsbunde jüdischer Frontsoldaten trafen sich zur Chanukkah-Feier im Vereinshaus, Kürassierstraße 15. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel wurden feierlich die Lichter entzündet. In bunter Reihenfolge rollte dann ein von Kindern für Kinder gespieltes Programm ab. Mit Vergnügen konnte festgestellt werden, daß alle Mitwirkenden mit größtem Eifer bei der Sache waren und daß einzelne musikalische und schauspielerische Begabungen den Zuhörern aufhorchen ließen. An die besonders fleißigen kleineren und größeren Sportjungens und Mädels wurden — wie in jedem Jahr — Preise verteilt.

Der Verein israelitischer Schwerhöriger (Risch), Ortsgruppe Schlesien, beging am 15. Dezember sein diesjähriges Chanukkah-Fest unter Leitung von Frau Lotte Schwarz. Das Lichterzünden nahm Hirsch Friedmanni vor, der auch die Anwesenden durch den Vortrag ostjüdischer Lieder erfreute. Am Flügel begleitete ihn Annemarie Löwe.

Am 13. Dezember fand in der Heil- und Pflegeanstalt Herrnprotsch eine Chanukkah-Feier für die dort untergebrachten jüdischen

Insassen im Rahmen des üblichen Gottesdienstes statt. Der Seelsorger der Anstalt, Rabbiner Dr. Halpersohn, hielt im Anschluß an den Gottesdienst eine Ansprache, Hilfskantor Lachmann nahm das Lichterzünden vor. Das Jüdische Wohlfahrtsamt Breslau ließ an die jüdischen Insassen Chanukkah-Pakete überreichen.

Bei der Chanukkah-Feier der Wizo und Misrachifrauengruppe im großen Lessingsaal sprach Prof. Dr. Heinemann. Er zeigte die Schuld des Antiochus Epiphanes, der wahres Griechentum nicht verstanden habe und behandelte dann die verräterische Haltung des jüdischen Hellenisten Menelaos nach kulturhistorischen und religionsgeschichtlichen Gesichtspunkten. Die Opferwilligkeit der Makkabäer sei für alle nachkommenden jüdischen Generationen stets ein Gegenstand des Stolzes und der Erhebung gewesen. Ruth Hennig sang hebräische und andere Lieder, Hirsch Friedmann rezitierte und sang jiddisch. Der Beifall galt auch Lotte Schoeps-Rogosinski und Annemarie Loewe, die sich in die Begleitung geteilt hatten.

Bei der Chanukka-Feier der Sozialen Gruppe am 10. 12. sprach Rabb. Dr. Sänger über die Bedeutung des Festes. Das Zünden der Lichter nahm Kantor Heinz Wartenberger vor. Kurt Wartenberger brachte einige selbst verfaßte Gedichte jüdischen Inhalts zu Gehör. Gesänge von Kantor Heinz Wartenberger, begleitet von Arthur Schindler, beschlossen die würdige Feier.

Die nächste Nummer des Breslauer Jüdischen Gemeindeblattes

erscheint diesmal bereits am 13. Januar 1937, also vor der Mitte des Monats, weshalb Schlußtermin für Einsendungen an die Schriftleitung schon auf den 4. Januar, der Schluß der Anzeigen-Annahme auf den 8. Januar angesetzt werden mußte.

Besuch beim Jüdischen Kulturbund Berlin

In Breslau hat die Raumfrage, hat insbesondere das Bühnenproblem für das Kulturbundtheater lange seine Schwierigkeiten geboten, bis es endlich gelang, im Freundesaal eine befriedigende Lösung zu finden. Besser war der Berliner Jüdische Kulturbund daran. Ging ihm auch seine erste Wirkungsstätte, das Berliner Theater, bald wieder verloren, so glückte es ihm doch, im ehemaligen Herrenfeld-Theater, Kommandantenstraße 57, ein neues würdiges Heim zu finden, das noch den Vorteil bot, daß die Verwaltungsräume des Bundes im gleichen Hause untergebracht werden konnten. Der Jüdische Kulturbund Berlin, der größte in Deutschland, verfügt über einen Besucherkreis, der es ihm ermöglicht, allabendlich — ausgenommen natürlich Freitag Abend — zu spielen und ein Stück öfter zu wiederholen.

Ein Theaterraum, der in der Gestaltung etwa dem des Breslauer Schauspielhauses ähnelt, bietet eine behagliche Kunststätte und dem Zuschauer die gewohnte Theater-Umrahmung. Vor kurzem ging dort Shakespeares „Sommernachtstraum“, mit der Musik von Mendelssohn, über die Bühne. Wer der Vorstellung beiwohnte — namentlich wenn er von auswärts kam und nicht wie der daran gewohnte ständige Besucher das Errungene als Selbstverständlichkeit ansah — der konnte feststellen, daß mit diesem Theater ein Kulturwerk von Rang geschaffen worden ist und daß der Jüdische Kulturbund Berlin über ein Ensemble und ein Orchester verfügt, welches auch weitgehenden Ansprüchen durchaus standhält. Der zarte Duft, der über dem genannten Meisterwerk des großen Engländers lagert, die innige Verflechtung von farbiger Romantik, sprühendem Temperament und kernigem Humor kamen in jeder Beziehung zur vollen Geltung, so daß dem Zuschauer die Schönheit und Wirkungskraft des Stückes in ganzem Umfange vermittelt wurde. Zu dem Erfolge trug nicht zum wenigsten die Mitarbeit des Kulturbundorchesters bei, das sich als würdiger Interpret der herrlichen Melodien Mendelssohns erwies. Wir wollen noch erwähnen, daß sich unter den Darstellern der früher in Breslau tätige Alfred Berliner (Balthoff) befand, dem mit der Rolle des Zettel eine große Verantwortung zugefallen war.

Dem Jüdischen Kulturbund Berlin ist neben der Hauptbühne noch eine an mehreren Abenden der Woche spielende Kleinkunstbühne angegliedert. Auch die Mitglieder des Breslauer Jüdischen Kulturbundes haben zu den Veranstaltungen des Berliner Kulturbundes Zutritt. Sie dürfen allerdings, falls sie eine solche Veranstaltung besuchen wollen, nicht vergessen, die Ausweiskarte des hiesigen Kulturbundes mitzunehmen, denn ohne eine solche Ausweiskarte kann, so wenig wie in Breslau, in Berlin irgend jemand zu den Kulturbund-Veranstaltungen zugelassen werden. Manfred Rosenfeld.

Landestreffen des Betar

Die Jüdisch-Nationale Jugend „Herzlia“ (Betar) hatte zum 20. November ihre Chawerim zu einem Landestreffen nach Berlin gerufen. Die Tagung wurde am Freitagabend durch einen Festgottesdienst eingeleitet.

Am darauffolgenden Sonnabend, abends, nahm die eigentliche Tagung im Rahmen einer Großkundgebung im Brüdervereinshaus ihren Beginn. In dem dichtgefüllten Saal waren viele Vertreter der jüdischen Gemeinde Berlin erschienen (u. a. sah man Herrn RA. Dr. Alfred Klee, RA. Kozorer, Rabb. Dr. Landau, Dr. Lamm, den Leiter der jüd. Winterhilfe Gundersheim, Rektor Reschke von der jüd. Knabenschule, Herrn Woyda von der Gemeinderepräsentanz, die Jugenddezernenten der Gemeinde, Sobotker und Engländer, Hans Wollenberg als Vertreter des Reichsbundes jüd. Frontsoldaten).

Nach dem feierlichen Fahneneinmarsch nahm der Vorsitzende der Jüd. Gemeinde, Direktor Heinrich Stahl, das Wort zu einer Begrüßungsansprache. Dann ergriff, von Beifall begrüßt, der Naciw Betar, Direktor Kareski das Wort. Zunächst dankte er Herrn Direktor Stahl für seine herzlichen Worte und begrüßte sodann die Chawerim des Betar. An die Ansprache Dir. Kareskis schlossen sich die sportlichen Darbietungen: Wehrsportübungen nach hebräischem Kommando, Florett- und Säbelfechten. Die Veranstaltung schlossen deutsche und hebräische Betarlieder.

Der folgende Sonntag war der Auseinandersetzung mit wichtigen Problemen gewidmet. Naciw, Dir. Kareski, sprach über das Thema „Wo steht der Betar?“. Diesem Referat folgten Ausführungen des Ratiborer Hachscharahleiters Neisser, der über betarische Chaluziuth sprach; der Betar, der seine Mitglieder zu Judenstaatsbürgern erziehen wolle, verlange, daß jeder Betari nach seiner Alijah erst zwei Jahre in den Plugoth Awodah (Arbeitstruppläger) des Betar Dienst am Volke leiste, in der einen Hand den Spaten, in der andern das Gewehr zur Verteidigung, das sei betarische Chaluziuth.

Dr. Fried betonte in seinem Kulturreferat, der Betar sei bestrebt, den Weg zur Thora und allen ererbten Werten jüdischer Kultur zurückzufinden; jedoch werde die Thora erst dann in ihrem alten Glanze erstrahlen, wenn sie von einem freien Volke getragen würde. Es folgte ein Referat von David Kirschenbaum über „Haganah“, d. h. Erziehung des Betari zur Wehrhaftigkeit in Erez Israel. Darauf sprach Manfred Fein über „Betarische Erziehung, Wesen und Grundsätze“.

Nach den internen Beratungen am Nachmittag schloß die Tagung mit einem Generalappell, bei dem die Anwesenden folgende Resolution annahmen: „Die jüdisch-nationale Jugend Herzlia ist trotz ihrer organisatorischen Selbständigkeit mit dem Welt-Betar im Geiste verbunden durch Uebereinstimmung über Zweck und Ziel der jüdischen Staatsjugend. Getreu den Idealen Theodor Herzls, bekennt sie sich kompromißlos zu dem unteilbaren Gedanken von der Erlösung des Judenvolkes aus seelischer und materieller Not durch Schaffung des wehrhaften Judenstaates in seinen historischen Grenzen. Sie verneint jede schwächliche Verzichtpolitik, möge sie durch arabischen Terror, englische Diplomatie oder jüdische Schwäche veranlaßt sein.“

An die Spitze der neuen Bundesleitung wurde als Naciw Direktor Georg Kareski wiedergewählt. Der Bundesleitung gehören ferner an: Dr. Josef Fried, Josef Löw, Manfred Fein und Hans Mielcynski. Hans Baer.

Besucht das Jüdische Museum!

Das Jüdische Museum, *Gräbschener Straße 61/65*
ist Sonnabend und Sonntag von 11—13 Uhr geöffnet. Der Museumsverein, Sekretariat Felix Perle, Striegauer Straße 2, Telephon 594 04, ist bereit, auch zu anderen Zeiten Zugang zu gewähren, wenn rechtzeitige Anmeldung erfolgt. Auch ein sachkundiger Führer wird zur Verfügung sein.

Aufnahme in die Jüdische Lehrerbildungsanstalt Berlin. Bewerbungen um Aufnahme in den zu Ostern 1937 beginnenden neuen Lehrgang der Jüdischen Lehrerbildungsanstalt Berlin sind bis zum 31. Januar 1937 dem Preußischen Landesverband jüdischer Gemeinden, Berlin-Charlottenburg 2, Kantstraße 158, einzureichen. Voraussetzung für die Aufnahme ist für männliche und weibliche Bewerber das Reifezeugnis einer höheren Lehranstalt. Der Bewerbung ist ein Lebenslauf und die Abschrift des Reifezeugnisses beizufügen.

Frau Lotte Schwarz (Rosenbaum), die bekannte Breslauer jüdische Rezitatorin, ist vor kurzem mit großem Erfolge in den Kulturbünden von Nürnberg und Danzig aufgetreten. In Danzig brachte sie auch in der höheren Jüdischen Schule zum Oneg Schabbath für die größeren Kinder jüdische Dichtungen, für die kleineren Chanukkah-Märchen zu Gehör.

Die Berliner Pianistin Käte Fischler, die aus Breslau stammt, hat kürzlich in Rom mit großem Erfolge konzertiert. Die Kritik rühmt ihre vollendete Technik und ihr tiefes künstlerisches Verständnis. — Käte Fischler wird im Februar auch in Breslau einen eigenen Klavierabend veranstalten.

Der Verein zur Förderung ritueller Speisehäuser veröffentlicht seinen Tätigkeitsbericht für das Geschäftsjahr 1936, dem zu entnehmen ist, daß dem Verein innerhalb Deutschlands und im Aus-

land im Juli 1936 252 Speisehäuser, 8 Privathäuser und 11 Mensen angeschlossen waren. Der Verein hat soeben das Heft 203 seiner ständig unterhaltenen und fortlaufend revidierten Liste ritueller Speisehäuser erscheinen lassen.

Zeitschrift Palästina, Fiba-Verlag, Wien. Die Dezember-Nummer bringt neben den ständigen Sparten einen Artikel über die wichtige Frage „Transferproblem und Palästina-Wirtschaft" von Dr. Alfred Marcus, Tel Awiw, ferner zur Frage der Wasserversorgung, deren fundamentale Bedeutung für das Land soeben wieder vor der Kgl. Kommission festgestellt wurde, den Artikel von Ing. Abraham Werber, Tel Awiw „Die Gründung eines Instituts für Wasserfragen". Ein weiterer Artikel aus der Feder von Dr. Stefan Kraus behandelt mit dem Thema „Die Kinder der Altstadt von Jerusalem" ein bedeutsames soziales Problem. Ueber die Vernehmungen der Kgl. Kommission, soweit sie in öffentlichen Sitzungen vor sich gegangen sind, unterrichtet uns ein sehr ausführlicher Bericht.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Manfred Rosenfeld, Anzeigenteil: Siegfried Schatzky; Verlag E. Schatzky, sämtlich in Breslau. Lohndruck: Druckerei Schatzky. D.-A. III. Vj. 1936: 5317 Exemplare; z. Zt. gültig Preisliste 4.



Bezugsquellen-Nachweis

Die Mitglieder des Zentralverbandes jüd. Handwerker Deutschlands e. V., Ortsgruppe Breslau, sind durch das nebenstehende Zeichen kenntlich.

Ausstatt.-Damen-Wäsche
fertige Bettwäsche, Tisch- u. Wirtschaftswäsche in großer Auswahl. Nur bestbewährte Qual., niedr. Preise. Keine Ladenspesen. **Regina Baer,** Augustastr. 67, hptr. Telefon 399 72

Ausstatt.-Maß-Hemden
auch für Erez. Fertige Herrenwäsche, Schlafanz., Nachthemd., Krawatt. etc. Repar. gut u. billig. Hemdenklinik **Friedländer-Teller,** Junkernstraße 8 Telefon 57566.

Automobile


Lohestr. 78/88 - Tel. 81224 **Neue** Automobile Zubehör **aller** Marken **Gebrauchte** Wagen reell und billig.

Automobile
Julius Mannheim
Breslau-Carlowitz, Telefon Nr. 467 19
Verkaufsstelle:
Höfchenstr. 73-75, Hof, Telefon 344 45

Bedachungsgeschäft

J. Kempinski, Telegraphenstraße 5, gegründet 1909. Bauklempnerei, Bedachungs- und Installationsgeschäft. Telefon 583 21.

Berufskleidung
gut und preiswert bei
Adolf Malinowitzer
Klosterstraße 21
Telefon 509 55.

Damen-Friseur

Jaenike, Höfchenstraße 96 Tel. 36818. Neuzeitliche Salons für Damen und Herren, Spezialität: Entfärben und Neufärben verfärbter Haare

Damen-Moden-Atelier
Geschw. Rungstock, **Inhaber: Charlotte Schein,** Neue Schweidn. Straße 11. Telefon 32888
Maßanfertig. zu sehr billigen Preisen

Drogen
Bruno Matthias, Drogen- und Photohaus am Sonnenplatz, Gartenstraße 10.

Drogerie
Charlotten-Drogerie, L. Rosenbaum Breslau 13, Franz-Seldte-Platz 7, Ecke Opitzstraße — Telefon Nr. 84629. Drogen / Photo / Parfümerien Wasch- und Putzmittel.

Drucksachen
Druckerei SCHATZKY
Gartenstraße 19
Fernsprecher Nr. 244 68 / 69
Buchdruck - Steindruck - Offsetdruck
Alle Geschäfts-Drucksachen
Plakate — Etiketten — Packungen. Kalender.

Drucksachen
Max Bermann, Buchdruckerei
Antonienstraße 24.
Fernruf 50835

Eisenwaren
Haus- und Küchengeräte
Öfen — Herde
H. Brauer & Sohn
Teichstraße 26, Telefon 539 31

Eisenwaren · Wirtschaftsartikel
Schlittschuhe
Rodelschlitten
Werkzeuge
Eisenhandlung Brandt, Friedr.-Wilhelm-Str. 89. Tel. **280 36**



Elektr. Anlagen
B. B. I., S. Beyer G. m. b. H. Alte Taschenstraße 3/5 Fernruf 53486. Konzessioniert auch für Steige- und Verbindungsleitungen

Elektrische Anlagen

Reparaturen an Maschinen und Apparaten
Fritz Eichwald
Nikolaistraße 7
Fernsprecher 584 73

Foto
ALEXANDER, Höfchenstraße 7
Bekannt für Qualitätsarbeit
Sämtlicher Fotobedarf

Hausverwaltungen
Louis Grünberger, Büro für Grundstücks-, Vermögens-, Nachlaß- u. Treuhandverwaltungen, Hypotheken- und Grundstücksvermittlungen Hohenzollernstr. 84, Fernspr. 825 80

Herrenausstattungen


Herrenausstattungen feinster Art
Popeline-Hemd **4.75,** reinseidene Binder von **1.75** an, Sportanzüge vom Lager **49.50,** Ulster und Regen-Mäntel **48.—,** Anzug nach Maß in bekannter Pfeiffer-Qualit., bietet in auserlesen Geschmack **B. Pfeiffer,** Schweidnitzer Straße 27 gegenüb. der Oper

Kohle — Koks
D. OELSNER
Hohenzollernstr. 58 pt.
Telefon 86032/33

Kolonialwaren
Feinkost-Obst **Artur Pick,** Gartenstraße 48, schrägüber Liebich Telefon **58722.** Scheine der jüd. Wohlfahrt werd. in Zahlg. genommen

Korsetts
Büstenhalter, Wäsche
Gebrüder Lewandowski Nachf.
Inh. Frieda Kobliner
Ohlauer Straße 64 : Telefon 51498

Lebensmittel
LEO ASCHER, Viktoriastraße 109
Kolonialwaren, Feinkost, Weine
Obst, Gemüse, Südfrüchte
Fernsprecher 39492

Leihhaus
Lachmann, Poststraße Nr. 1. Gold, Silber, Uhren, Juwelen. — Ankauf, Verkauf, Beleihung.

Linoleum

M. Danziger, Höfchenstr. 35 Ruf 34351. — Ausführung sämtlicher Linoleum-Arbeiten. — Kostenanschläge bereitwilligst!

Malergeschäft

Siegm. Cohn, Schillerstr 10.
Fernsprecher 346 48.

Metallbetten
Matratzen aller Art, Kautsch, Chaiselongues, Klappbetten
Betten-Vertrieb G. Schragenheim
Gartenstr. 24, gegenüb. d. Markthalle

Möbel

Zimmereinrichtungen / Küchen Ergänzungsstücke / Einzelanfertigungen / Aufarbeitungen **S. Brandt & Co.,** Möbel für Jedermann / Nur Ohlauer Str. 45.

Pelze
Pelzhaus Prister, Neue Graupenstraße 5. Tel. **58862.** Pelze — Größte Auswahl — Billigste Preise — Umarbeitung — **Konservierung**

Pension
Pension Waldmann, Kaiser-Wilhelm-Str. 96/98, I, Ecke Goethestraße. **Vornehm eingerichtete** Einzel- u. Doppelzimmer für Tage u. Wochen, Aufzug, **Garage.** Sammelruf 852 41.

Porzellan

Tafel- und Kaffee-Service. Kristall-Geschenke
Max Hamburger am Blücherplatz Ecke Junkernstraße.

Radio

Breslaus ältestes Rundfunk-Fachgeschäft
Blumenfeld, Weidenstraße 5
Fernsprecher Nr. 535 15
Licht- und Kraftanlagen

Radio
Gelegenheitskäufe — Tausch
Die neuesten Schlager
Silberfeld, Paulstraße 16
Telefon 427 22

Radio

Taschenlampen-Vertrieb GmbH
Inhaber Fritz Friedländer
Schmiedebrücke 43.
Fernruf 290 35. Alles für den Rundfunk, auch Reparaturen preiswert

Rundfunkgeräte aller Marken

und elektr. Hausgeräte
auch für Ausland
Heinz Baruch, Rundfunk
Höfchenstr. 59 / Ruf: 309 36
Teilzahlung / Reparaturen

Rundfunkgeräte sämtliche Fabrikate
stets in großer Auswahl
Heiz- u. Kochgeräte bill. / Teilzahl.
Reparaturen prompt u. gewissenhaft
Radio M. Tondowski
Poststraße 4 / Telefon 20801

Rundfunk-Vertrieb
ING. WERNER OELSNER
Gartenstraße 53/55 (Liebich)
Fernsprecher 340 30
Radio / Elektro / Phono

Schlächterei
P. Glücksmann, Inh. J. Weissenberg Schlächterei, Wurstfabrik und Geflügelhandlung. Breslau, Gartenstraße 37. Fernsprecher Nr. 31 619. Empfiehlt Prima Mastochsenfleisch, Kalbfleisch, Hammelfleisch, alle Sorten Wurstwaren. Ungarisches Geflügel.
Pünktlicher Versand nach auswärts.

Ski-Ausrüstung
Geräte u. Bekleidung für Groß und Klein. Katalog gratis
DANZIGER
Kaiser-Wilhelm-Straße 11

Tapeten
Alfred Danziger, Kaiser-Wilhelm-Str. 11. Tel. 33140. Spitzenleistungen in allen Preislagen. Zusendung von Musterbüchern auf Wunsch.

Uhren und Goldwaren
verk. preisw. **Berthold Riesenfeld** Uhrmacher, Sadowastr. 36 hpt. (nahe der Kaiser-Wilh.-Str.) Telefon 324 00, Reparaturen und Umarbeitungen in eigener Werkstatt, gut und billig.

Wäscherei · Plätterei · Handwäscherei
Nelly Herzmann · Telefon 51372
Sonnenstraße 18, I.
Wasch- u. Plättwäsche garant. ohne Chlor z. billig. Preis. Beste Ausführ. Gewichtswäsche schrankfertig 25 Pf.

Die gute Zigarre
bei **D. Königsberger,** Kais.-Wilh.-Str. 15 u. Neue Schweidnitzer-Str. 2 gegenüber Wertheim. Tel. 35094
seit 1867!

Ihre Kleine Anzeige
in den Gemeindeblatt-Bezugsquellen-Nachweis!

Habe meine Praxis nach Breslau,
Gräbschener Str. 17 verlegt
Dr. Heymann
prakt. Arzt
Sprechstd. 9-11, 3-5 Tel. 23616

Zahnarzt
Dr. Rosenberg
verzogen nach
Tauentzienplatz 1
gegenüber Wertheim

Wölfelsgrunder
Schlaf-Tabletten
das anerkannte Mittel
Fabrikant:
Kaiser-Wilhelm-Apotheke
F. FREUND
Kaiser-Wilhelm-Str. 17

Bei Verstopfung
Geheimratspillen
aus der
Mohren-Apotheke
Breslau, Blücherplatz 2/3
Preis d. Schachtel 0.94 M.

Tankt bei
Tankstellen und Garagen
Sadowastraße 58, an der Kais.-Wilh.-Str. Inh. Jokl

Privatklinik u. Sanatorium
Lewaldsche Kuranstalt
Bad Obernigk bei Breslau
Sanatorium für Nerven- und innerlich Kranke sowie Rekonvaleszenten
Leitender Arzt:
Prof. Dr. Berliner
Facharzt f. Psychiatrie u. Nervenkrankheit.
Mäßige Pauschalsätze
Tel. Obernigk 301

Landerziehungsheim
Elise Höniger
Agnetendorf i. Rsgb.
Tel. Hermsdorf-Kynast 303
Anmeldungen für die Weihnachtsferien zwecks gemeinschaftl. Reise baldigst erwünscht.
Sara Höniger

Nachhilfe in Mathematik
einzeln und in Kursen, für alle Klassen höherer Schulen
Dr. Freund, Oberstudienrat i. R.
Schwerinstraße 45/47, II

Gewissenhaft. Unterricht
in Deutsch, Rechnen, Sprachen.
Offerten unter G. W. 1 an die Exp. d. Bl.

Zuschneidekurse
Private Zuschneideschule
Werkstätte feinster Damen- u. Herrenkleidung
Jos. Schein, Höfchenstr. 47

Buchführung
Englisch
schnellfördernd
W. Ring
Höfchenstr. 87
Ruf 34006

Glaser-Arbeiten
schnell
preiswert
fachmännisch
L. Russ
Höfchenstr. 10
Telefon 83057

Gemeinschafts-Veranstaltung
Jüd. Kulturbund — Jüd. Musikverein

5. Abonnements-Konzert

Sonntag, den 17. Januar 1937
vorm. 11 Uhr, im Liebich-Theater

Die Geschichte vom Soldaten

Dichtung von **C. F. Ramuz**
Musik von **Igor Strawinsky**
in der Berliner Originalbesetzung
Musikalische Leitung: **Wolfgang Fränkel**
Regie: **Nicolai Eljaschoff**
Bühnenbilder u. Kostüme: **Heinz Condell**

Die Ausgabe der bisherigen Stammsitze für die 4 Abonnementskonzerte der 2. Saisonhälfte 1936/37 beginnt am 5. Januar 1937 in der Bücher-Diele, Kaiser-Wilhelm-Straße 21. — Neu hinzutretende Abonnenten erhalten Karten ab 12. Jan. 1937 in der Bücher-Diele. Für die Veranstaltung am 17. Januar werden die restlichen Einzelkarten ab 12. Jan. durch die Bücher-Diele und die Kulturbundkasse abgegeben.

Vereinshaus Kürassierstraße 15
Donnerstag, den 14. Januar, 8 Uhr:

KONZERT

veranstaltet vom
Gerstmann'schen Frauenchor und Jugendchor
unter Mitwirkung von **Hans Simon**, Cello
Eintrittskarten, nur für Kulturbund-Mitglieder, zu 2.50, 1.80, 1.10, 0.80 Mark inkl. Steuer in der Bücher-Diele

Wie bereits in früheren Jahren praktiziere ich jetzt wieder in Breslau
Dr. Walter Redlich
Frauenarzt
Breslau 13, Goethestr. 24-26, ptr.
an der Kaiser-Wilhelm-Straße
Sprechstunden 11—1, 4—6 Uhr
Fernsprecher 34791



Feuer-, Einbruch-, Diebstahl-, Glas-, Wasserschäden-, Transport-, Haftpflicht- u. Unfallversicherungen
auch **Lebens-, Renten- u. Krankenkassenversicherungen**
schließen Sie vorteilhaft ab durch
Keiler
Unverbindliche Anfragen erbeten
Breslau, Goethestr. 34. Fernruf 34255

Lest das „Jüdische Gemeinde-Blatt"

JÜDISCHER KULTURBUND BRESLAU
N. Graupenstr. 3/4 Fernspr. 24213

Dienstag, den 12. Januar 1937, abends 8¼ Uhr
im Freundesaal

Kleinkunstabend

der jüdischen Kleinkunstbühne Leipzig

Der bunte Karren

Gesamtleitung: **Fred Wald, A. Kreiter**
Regie: **Fred Wald** · Musikal. Leitung: **L. Schönbach**
Bühnenbilder: **E. Einschlag**
Preise der Plätze: RM. 0.50, 1.—, 2.—

Mittwoch, den 20. Januar 1937, abends 8¼ Uhr
im Freundesaal

Vortrags-Abend

des Mitgliedes des Berliner Kulturbund-Theaters

Lilly Kann

Aus dem Programm: Bialik, Schnitzler, Heine
Jean Cocteau („Die geliebte Stimme"), ein Sketch
Preise der numeriert. Plätze: RM. 0.50 u. 1.—

Vorbestellungen für beide Veranstaltungen sofort
Vorverkauf ab 4. 1. 37 a. d. Kasse d. Kulturbundes

Religiös Liberaler Verein der Synagogen-Gemeinde

Dienstag, d. 12. Januar, 8 Uhr
im großen Saal der Lessingloge
Gemeinde-Rabb. **Dr. Vogelstein:**

Reise-Eindrücke

Alle Mitglieder der Synagogen-Gemeinde sind eingeladen

Chewraß Gmiluß Chessed Umischan Aweilim e. V., Breslau
Geschäftsstelle Goethestraße 8, I.
Sonntag, den 17. Januar 1937, nachmittags 5¼ Uhr,
Restaurant Glogowski, Schweidnitzer Stadtgraben 9, I.

General-Versammlung

Tagesordnung:
1. Rechenschaftsbericht
2. Neuwahl des Vorstandes
3. Verschiedenes

Der Vorstand

Jüdisches Lehrhaus Breslau

Eröffnung des Halbsemesters Januar/März 1937
Montag, 18. Januar, 20.15 Uhr, Agnesstr. 5, 1. Stock:
„Was bedeutet die Auserwählung Israels?"
(veranst. i. Gemeinsch. m. d. Mittelstelle f. jüd. Erwachsenenbild.)
Redner: **Prof. Dr. Martin BUBER-Heppenheim**
Kartenverkauf ab 11. Jan., Agnesstr. 5, hochpart. (11-13, 16-18)
Daselbst auch Vorlesungs-Verzeichnis

Ich firmiere jetzt
Else Riesenfeld
Stempel u. Schilder
Antonienstr. 19/21
Telefon 26784

Stenographie nach der neuen Urkunde
lehrt in **Verkehrsschrift, Redeschrift, Englisch**
erfolgreich und billig
Rose Schindler staatl. anerk. Lehrerin
Höfchenstraße 101 Telefon 35352

Informationsreisen nach Nord-Amerika
Hamburg-Hamburg ab RM **435.—**
Landgangsgeld bis RM **750.—**
Auskunft und Buchung:
Walter Joel / Breslau 13
Kaiser-Wilh.-Str. 17 / Tel. 32334
Schiffskarten für alle Linien u. nach allen Ländern